



Online – Version

ISSN 1617-7738

(abweichend von der Printausgabe)

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch – Lutherischen Kirche

Schopenhauerstr.7, 30625 Hannover

Tel.: 0511/557808, Fax: 0511/551588

e-mail: [selk@selk.de](mailto:selk@selk.de)

Hinweis: Die folgenden Seiten entsprechen der Druckvorlage der SELK-info. Die Informationen der Titelseite sind auf dieser Seite aufgenommen. Für die Online-Version ist die oben stehende ISSN maßgeblich, die auf den folgenden Seiten verwendete ist die der Druckversion. Der Online-Version können keine Überweisungsträger beigelegt werden. Spenden für die SELK-info können eingezahlt werden auf das Konto der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK, Nummer 44 444 44 bei der Deutschen Bank 24 Hannover (BLZ 250 700 24), Kennwort: SELK-info

Seite 2:

Positives Fazit: Theologischer Fernkurs

Seite 4:

Knappe Mehrheit für Unterzeichnung der Charta Oecumenica

Seite 5:

Offensiv für das Freiwillige Soziale Jahr werben

Seite 7:

Befristete Lösung für Fach „Praktische Theologie“

Seite 9:

ILC: Lateinamerika – Regionalkonferenz in Chile

Seite 10:

Nordelbien: Segen für das Leben nach der Trennung

Seite 14:

Uni-Institut für Forschungen über missionarischen Gemeindeaufbau

Seite 15:

Bibelausstellung im Supermarkt: Das Wort Gottes für 50.000 Kunden

Seite 17:

Dokumentation: Das Wort zum Jahr der Bibel

Seite 18:

Stichwort: Esoterik – Ein kurzer Streifzug (VII) – Beispiel: Rosenkreuzer (Fortsetzung)

Seite 25:

„Wissen braucht ein menschliches Maß“

## **Den gemeinsamen theologischen Kurs fortsetzen**

### **SELK-Bischof Roth bei Präsident Kieschnick in den USA**

*Hannover, 4.2.2003 [selk]*

Zu einem einwöchigen Besuch hielt sich jetzt der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Dr. Diethardt Roth (Hannover), im Rahmen vereinbarter jährlicher Konsultationen bei der Lutheran Church-Missouri Synod (LC-MS), der nordamerikanischen Schwesterkirche der SELK, in den USA auf. Umfangreiche und ergiebige Gespräche konnten mit LC-MS-Präsident Dr. Gerald B. Kieschnick, dem Direktor der Kommission für Theologie und kirchliche Beziehungen, Dr. Samuel H. Nafzger, den Abteilungsleitern im International Center in St. Louis, den Präsidenten der Seminare in St. Louis und Fort Wayne, Professor Dr. John F. Johnson und Professor Dr. Dean O. Wenthe, sowie mit dem Geschäftsführer des LC-MS World Relief, Matthew Harrison, und Professor Dr. Timothy Quill geführt werden.

Bei allen Begegnungen wurde das weiter gewachsene Vertrauen zwischen der LC-MS und der SELK deutlich wie auch der Wille zu weiterer Zusammenarbeit. Der klare biblische und bekenntnisgemäße Kurs der beiden lutherischen Kirchen sei fortzusetzen. Die missionarischen Bemühungen seien weltweit zu verstärken. Kieschnick und Roth stellten fest, dass niemand in den beiden Kirchen die Lehrgrundlage der Bindung an das

unfehlbare Wort Gottes und seine sachgemäße Auslegung im Lutherschen Bekenntnis in Frage stelle. Das sei die gemeinsame Grundlage, auf der die vorhandenen Probleme, die theologische und praktische Fragen einschließen, zu lösen seien. Wichtig sei, dass das Vertrauen in der Kirche und zwischen den Kirchen wachse.

Einig war man sich darin, dass angesichts der vielen Kriegsherde und Kriegsgefahren in der Welt das Gebet um den Frieden und die Arbeit für den Frieden intensiviert werden müssten.

S-L

## **Nicht nur für den Konfirmandenunterricht SELK: Neue Arbeitshilfe zur Bibel erschienen**

*Osnabrück, 1.2.2003 [selk]*

Rechtzeitig zum Jahr der Bibel 2003 ist in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) Anfang Januar eine neue Vorbereitungshilfe für den Konfirmandenunterricht zum Thema „Bibel“ erschienen. Sie wurde unter Mitwirkung der Kommission für Kirchliche Unterweisung (KKU) der SELK erarbeitet vom hauptamtlichen Katecheten dieser Kirche, Pfarrer Hans Peter Mahlke (Hermannsburg). Die Ausarbeitung umfasst auf 130 Seiten drei große Teile, die sich der Entstehung und der Überlieferung der Bibel widmen sowie „die Bibel als Gottes Wort“ vorstellen.

In dem Unterrichtsmodell gehe es darum, die Konfirmanden mit der Entstehung des Alten und Neuen Testaments, mit Bibelübersetzungen sowie der heutigen Bibelverbreitung bekannt zu machen, erklärt der Vorsitzende der KKV, Professor Dr. Christian Salzmann (Osnabrück). Auf diese Weise sollten verschiedene Zugänge zur Heiligen Schrift eröffnet werden. Vor allem aber gehe es darum, dass die Konfirmanden „der Bibel als Wort Gottes, das auch ihnen ganz persönlich gilt, begegnen, indem sie es selbst – allein oder gemeinsam mit anderen – lesen“.

Die Informationen und Vorschläge für die Praxis werden ergänzt durch zahlreiche Kopiervorlagen, mit denen die Unterrichtenden Arbeitsblätter für die Konfirmanden erstellen können. Besonders weist Salzmann darauf hin, dass ein großer Teil der Sachinformationen und Kopiervorlagen auch über den Unterricht hinaus auf vielfältige Weise in der Gemeindegemeinschaft sowie auch in der Schule eingesetzt werden könne.

Das Heft kann beim Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms in Groß Oesingen (harms@lutheraner.com) bestellt werden (ISBN 3-86147-250-3). Bis Mitte März gilt ein ermäßigter Einführungspreis. Den Geistlichen der SELK in Dienst und Ausbildung konnte aufgrund einer Zuwendung des Johannes-Bugenhagen-Vereins der Dreieinigkeitsgemeinde Hamburg der SELK je ein Exemplar gratis zur Verfügung gestellt werden.

S-I

### **Positives Fazit: Theologischer Fernkurs Aufwertungsgespräch mit Bischof Dr. Roth**

*Hannover, 17.2.2003 [selk]*

Anfang November wird der erste Grundkurs im Theologischen Fernkurs (TFS) der Selbständigen

Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) seinen Abschluss finden. Die Zertifikate werden an 28 Teilnehmerinnen und Teilnehmer vom Institut bei der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der SELK in Oberursel (bei Frankfurt/Main) ausgehändigt werden.

Zu einem ersten Auswertungsgespräch trafen sich jetzt in Hannover Pfarrer Dr. Hartwig Harms (Hermannsburg), Organisator und Vorsitzender des Gremiums zur Erarbeitung der Arbeitshilfen, Professor Dr. Jorg Christian Salzmann (Oberursel), Verantwortlicher der LThH für den TFS, Pfarrer Peter Rehr (Nürnberg), Koordinator für die Tutoren, Adelheid Mahlke (Hermannsburg), Tutorin, Christiane Pflingsten (Celle), Teilnehmerin, und SELK-Bischof Dr. Diethard Roth (Hannover).

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer berichteten aus ihren Aufgabenbereichen und Erfahrungshorizonten. Dabei wurde ein überaus positives Bild gezeichnet. Teilnehmerinnen und Teilnehmer hätten sich engagiert eingebracht, zum einen, um für sich selbst davon zu profitieren, zum anderen, um für die Gemeindegemeinschaft Impulse zu geben. Der Gedankenaustausch sei sehr fruchtbar gewesen. Aus allen gesellschaftlichen Gruppen seien die Teilnehmenden gekommen. Sehr hilfreich sei das Arbeitsmaterial, mittlerweile fünf Ausarbeitungen zu den Themen: Andachten, Besuchsdienst, Kinderarbeit, Katechismus und Gemeindekreise. Es könne nur Mut gemacht werden, die Arbeit fortzusetzen.

Der Koordinator berichtete von der schwierigen Tutorensuche unter den Theologinnen und Theologen in den Sprengeln der Kirche, aber auch von der dann freudigen und erfolgreichen Mitarbeit, wenn sich ein Tutor oder eine Tutorin dazu bereit erklärt hat. In Workshops seien die Tutoren für ihren Dienst zugerüstet worden.

Dank der Beiträge der Teilnehmenden (50 Euro pro Einheit – für den Zweijahreskurs: 300 Euro) und der Zuschüsse aus den Kirchenbezirken konnte der TFS bisher weitgehend finanziert werden. Es sei aber noch etwas mehr kirchliche Hilfe wünschenswert.

Die Gesprächsteilnehmer verabredeten, eine Evaluation unter den Teilnehmenden und den Tutoren und Tutorinnen durchzuführen, einen Aufbaukurs anzuschließen, den Bedarf für einen neuen Grundkurs ab 2004 zu klären, die Arbeitsmaterialien, soweit nötig, überarbeiten zu lassen, bei den Superintendenten und Pröpsten um Unterstützung zu werben, den Text eines Zertifikats zu erarbeiten und der Kirchenleitung vorzulegen. Die Arbeitshefte sollten auch weiterhin nur den Teilnehmenden zur Verfügung gestellt werden, da sie vom Gespräch begleitet sein müssen. Ob auch Teilnahme an einzelnen Einheiten möglich sei, soll überlegt und schließlich intensiv für einen nächsten Grundkurs und für Tutoren geworben werden.

S-I

### **„Ziegenkirche“, gebaut von lauter „kleinen Leuten“ Schwenningdorf feiert 150. Gemeindejubiläum**

*Rödinghausen-Schwenningdorf,  
13.2.2003 [selk]*

Die Einführung der Union in Preußen sowie der in der evangelischen Kirche um sich greifende Rationalismus führte Mitte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch im preußischen Ostwestfalen dazu, dass manche Gemeindeglieder in ihrer Kirche nicht mehr das fanden, was sie eigentlich dort suchten. Sie versammelten sich deshalb in privaten Wohnungen oder beim Bauern auf der Deele zu sogenannten Erbauungsstunden, um zu singen, zu beten und aus

alten lutherischen Predigtbüchern zu hören.

Über einen befreundeten lutherischen Pastor im benachbarten Hannoverland wurde der Kontakt dieser Bewegung zu dem altlutherischen Pastor von Erfurt vermittelt.

Im Juli 1852 kam Pastor Johann Georg Wermelskirch nach Schwenningdorf und Rödinghausen und sammelte jene Lutheraner, die mit der Union nicht einverstanden waren. Sie bildeten eine Gemeinde von etwa 200 Seelen, die am 10. Februar 1853 von der evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen anerkannt wurde und zur Parochie Erfurt gehörte. An diesem Tag wurden auch die ersten Kirchenvorsteher der Gemeinde gewählt. Dies sind die Wurzeln der Johannesgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Schwenningdorf.

Die von Ulrich Hanna, einem langjährigen ehemaligen Kirchenvorsteher der Gemeinde, herausgegebene Chronik vermittelt einen lebendigen Eindruck von den Schwierigkeiten, die der jungen Gemeinde nicht nur von Seiten der unierten Landeskirche, sondern auch von den staatlichen Behörden in den Weg gelegt wurden, um die weitere Entwicklung aufzuhalten.

Am 2. Dezember 1853 wurde der Gemeinde von der königlichen Regierung in Berlin die Staatsgenehmigung zur Bildung eines eigenen Zweigverbandes mit den Rechten einer moralischen Person erteilt. Sogleich plante die Gemeinde, auf einer von einem Gemeindeglied zur Verfügung gestellten Ackerparzelle ein Bethaus zu errichten und dazu einen eigenen Friedhof anzulegen. Im Januar 1854 erteilte die königliche Regierung zu Minden dafür die Genehmigung. Bereits im April 1854 wurde der Grundstein für das Bethaus gelegt und der Friedhof geweiht, und am 31. Oktober 1854 wurde die Kirche

eingeweiht. Sie ist weithin unter dem Spitznamen „Ziegenkirche“ bekannt, weil die Gründergeneration der Gemeinde überwiegend aus „Ziegenbauern“ bestand, also jenen Familien, die keinen oder nur wenig Grundbesitz ihr eigen nennen und sich zur Versorgung ihrer Familien nur Kleinvieh halten konnten, insbesondere Ziegen.

Wurde die Bezeichnung „Ziegenkirche“ früher zuweilen als Herabsetzung benutzt und innerhalb der Gemeinde auch so empfunden, so wird dieser Begriff doch zunehmend als Anerkennung dafür angesehen, dass die Gründergeneration aus lauter „kleinen Leuten“ Mut und Beharrlichkeit aufbrachte, gegen allen Widerstand die eigene Glaubensüberzeugung zu leben und dafür auch große Opfer zu bringen.

Die Johannesgemeinde hat heute rund 210 Gemeindeglieder. Zum Pfarrbezirk gehört auch die Gemeinde Rotenhagen (Werther) mit knapp 70 Gemeindegliedern. Das Verhältnis zu den Nachbargemeinden der westfälischen Landeskirche sowie zu den freikirchlichen Gemeinden ist heute unverkrampft, ja durchaus freundschaftlich geprägt. Vor allem im Rahmen des Bibeljahres 2003 gibt es eine gute Zusammenarbeit.

Über die Grenzen der Gemeinde bekannt wurde die Johannesgemeinde in den letzten Jahren vor allem durch Kinder- und Jugendfreizeiten und die Kinderchorarbeit. „SELK“ und „Kleine Kirche“ sind vielen Menschen ein Begriff geworden.

Um das Gründungsdatum der altlutherischen Gemeinde am 10. Februar vor 150 Jahren zu feiern, hat die Gemeinde verschiedene Veranstaltungen durchgeführt und noch vorgesehen. So waren im Rahmen einer Festwoche im Februar unter anderem Manfred Weingarten (Stadthagen), der

Propst des Sprengels Nord der SELK, und SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) in Schwenningdorf als Festprediger zu Gast sowie als Referenten Professor Dr. Werner Klän (Oberursel) und Pfarrer Dr. Rudolf Keller (Neuendettelsau).

Anstelle einer Festschrift soll nach den Feierlichkeiten gegen Ende des Jahres eine Dokumentation entstehen, die neben der bereits erwähnten Chronik auch die Vorträge und Predigten enthält, die zum Jubiläum gehalten wurden, dazu eine Sammlung von Geschehnissen, Anekdoten und Bildern aus der Geschichte der Gemeinde, und ein „Gemeindetagebuch“ als Fortsetzung der Chronik, die die Zeit von 1853 bis zur Gründung der SELK im Jahre 1972 umfasst.

S-I

## **Kirche gestalten – zu schön, um wahr zu sein?** Aus der Arbeit der Kirchenleitung

*Ahrensburg, 12.2.2003 [selk]*

Die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) hatte sich eine Klausurtagung verordnet. Im „Pfarrhof Bergkirchen“, in der Nähe des Steinhuder Meeres, hat diese inzwischen unter dem Motto „Kirche gestalten – zu schön, um wahr zu sein?“ stattgefunden. Erst nach Abschluss der Klausur und anschließendem Ortswechsel in die Räume der Kirchenkanzlei in Hannover wurde die reguläre Januar-Sitzung abgehalten.

Die Klausur eröffnete die seltene Möglichkeit, ohne vorgegebene enge Tagesordnung in ungezwungener Atmosphäre Gedanken auszutauschen und sich gemeinsam geistliche Einkehr bei Andachten und Abendmahlsgottesdienst zu gönnen. Morgenspaziergänge für

alle, die es mochten, lange Mittagspausen, ein Besuch des Klosters Loccum mit Führung und Abendandacht in der Klosterkirche sowie ein Ausflug nach Steinhude rundeten das Programm ab.

Ein Einschnitt in die betriebsame Arbeit erschien notwendig, um einmal vertieft darüber nachzudenken, ob so weitergemacht werden soll wie bisher oder ob Veränderungen geboten erscheinen. Es ging unter anderem um die kritische Überprüfung der Arbeitsschwerpunkte (Themensetzung, Verwalten/Gestalten, Reagieren/Agieren), der Arbeitsweise, des Umgangs mit Kommissionen, des Miteinanders in der Kirchenleitung, der Loyalität bei dem Vertreten von Beschlüssen und des Umgangs mit Interessenkonflikten zwischen Kirchenleitender Arbeit und Privatleben oder sonstigen beruflichen Verpflichtungen.

„Wenn ich über unsere Kirche nachdenke, dann wünsche ich mir für unsere Arbeit in der Kirchenleitung ...“ lautete das Thema der ersten Gesprächsrunde. „Mehr Konzentration auf weniger Themen“, „zielorientiertes Leiten und Verwalten“, „Förderung von Sachdebatten“, aber auch „mehr Vertrauen aus der Kirche in unsere Arbeit“ wurden genannt, um nur einige Äußerungen herauszugreifen.

Praktische Folgerungen aus den Ergebnissen dieses Gedankenaustauschs für die Arbeitsweise der Kirchenleitung bildeten den Schwerpunkt der folgenden Gesprächsrunden. So wurden beispielsweise das Delegieren von Arbeit an kleinere Arbeitseinheiten, Sitzungsvorbereitung und -leitung, strukturelle Vorgaben in kirchlichen Ordnungen, die dünne hauptamtliche Personaldecke und auch die äußeren Sitzungsbedingungen in den Blick genommen.

Einige während der Tagung geäußerte Erwägungen fanden erfreulicherweise bereits ihren

Niederschlag in der Arbeit der Kirchenleitung. So wurde in der sich anschließenden regulären Sitzung ein Wort der Kirchenleitung zum „Jahr der Bibel 2003“ an die Gemeinden als Kanzelabkündigung verfasst mit dem Aufruf, Gottes Wort über die kirchlichen Grenzen hinauszutragen und wieder neu zu einem Schwerpunkt des kirchlichen und des persönlichen Lebens zu machen. Auch bei der zur Zeit laufenden Vorbereitung der kommenden Kirchenleitungssitzung ist die Umsetzung von Besprochenem deutlich zu erkennen.

In einem abschließenden Resümee war große Dankbarkeit zu spüren über die Möglichkeit, einmal in Ruhe ausführen zu können, was schon lange einmal gesagt werden sollte und auch umgekehrt, das näher zu erfahren, was andere Mitglieder der Kirchenleitung bewegt. Nicht zuletzt das Erleben der gemeinsamen Abendmahlsfeier in der kleinen Runde der Kirchenleitungsmitglieder, die alle gleichermaßen auf Gottes Vergabung angewiesen sind, hat das geschwisterliche und vertrauensvolle Miteinander gefördert. Es soll nicht die letzte Klausurtagung der Kirchenleitung gewesen sein, war die einhellige Meinung am Schluss der Veranstaltung.

Christa Brammen

### **Knappe Mehrheit für Unterzeichnung der Charta Oecumenica** Pfarrkonvent in Berlin mit Bischof Roth

*Berlin, 6.2.2003 [selk]*

In Berlin-Mitte traf sich am 5. Februar der Pfarrkonvent im Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Dabei setzten die Konventualen um Superintendent Hans-Jörg Voigt (Greifswald) ihre bereits zuvor aufgenommenen Beratungen über die „Charta Oecumenica“ fort. Bei der Charta handelt es sich um ein

von der Konferenz Europäischer Kirchen und dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen vorgelegtes Dokument, das sich zurzeit in einem Beratungsprozess der Mitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland befindet. Die offizielle Unterzeichnung des Dokuments durch die zustimmenden ACK-Kirchen soll anlässlich des diesjährigen Ökumenischen Kirchentages in Berlin stattfinden. Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten werden im März zu entscheiden haben, ob auch die SELK unterzeichnen wird.

SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) zeigte in seinen Ausführungen vor dem Pfarrkonvent besonders die Entwicklung des ökumenischen Dokuments auf, das nun auch wesentliche ökumenische Standpunkte der SELK beinhalte. Der Referent unterstrich unter anderem, dass das Dokument kirchliche Einheit als „Gottes Gabe“ kennzeichne. Er betonte, dass die europäischen Kirchen mit dieser Charta anerkennen: „Ohne Einheit im Glauben gibt es keine volle Kirchengemeinschaft.“ Der Bischof verschwieg nicht, dass die Charta Oecumenica aus Sicht der SELK auch Schwachstellen aufweise. Dennoch könne er eine Unterzeichnung verantworten, da das Dokument die lutherische Position im ökumenischen Gespräch stärke.

Der Konvent stimmte dann mit knapper Mehrheit für eine Unterzeichnung der Charta Oecumenica und bat Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten, innerkirchlich darauf hinzuweisen, dass das Dokument gemäß der kirchlichen Ordnungen und Lehraussagen der SELK zu interpretieren sei.

In der Bearbeitung der weiteren Tagesordnung befasste sich der Pfarrkonvent neben anderen Themen auch mit der anstehenden Bezirkssynode, die sich unter anderem mit dem Thema beschäf-

tigen wird: „Was erwarten Gemeindeglieder und Pfarrer von Besuchen und Besuchsdiensten in der Gemeinde?“

Zur Intensivierung der Konfirmandenarbeit unter Diasporaverhältnissen setzte der Konvent eine Arbeitsgruppe ein, die mögliche Strukturen und Inhalte gemeinsamer Konfirmandenwochenenden erarbeiten soll.

S-I

### **Bischof Roth wirbt für Unterstützung lutherischer Christen in Weißrussland** SELK: Kirchenleitung und Missionsleitung tagten

*Hannover, 22.2.2003 [selk]*

Für die Unterstützung lutherischer Christen in Weißrussland warb auf der gemeinsamen Sitzung der Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und der Missionsleitung der Lutherischen Kirchenmission (LKM), dem Missionswerk der SELK, SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) am 22. Februar. Jährlich einmal kommen die beiden Leitungsgremien in Hannover zusammen.

Roth beschrieb die Situation der kleinen aus rund 10 Gemeinden bestehenden lutherischen Bekenntniskirche in Weißrussland, zu der die SELK partnerschaftliche Beziehungen unterhält, als notvoll. Sie sei von inneren und äußeren Zerreißen geprägt.

Aus dem Bereich der SELK werde es auch im Jahr 2003 Hilfsgütertransporte nach dort geben, so der Bischof. Vier Transporte seien geplant. Daneben werde es nach dem Beginn im vergangenen Jahr weitere theologische Lehrveranstaltungen für kirchliche Mitarbeiter der weißrussischen Kirche geben. So werde er selbst gemeinsam mit Professor Dr. Timothy Quill

vom Concordia Theologischen Seminar der nordamerikanischen Schwesterkirche der SELK (Lutherische Kirche-Missouri Synode) in Fort Wayne im April ein Seminar zum Thema „Predigt“ im weißrussischen Lida durchführen. Nur die dortige Gemeinde verfüge – aufgrund von zweckgebundenen Zuwendungen aus dem Bereich der SELK, so auch von ihrer Partnergemeinde in Groß Oesingen (Kreis Gifhorn) – über ein Gemeindehaus und biete darin die Möglichkeit, übergemeindliche Veranstaltungen durchzuführen. Auch andere Gemeinden bräuchten dringend eigene Räumlichkeiten, zumal das in jüngster Zeit verschärfte äußerst restriktive weiß-russische Religionsgesetz beispielsweise Gottesdienste in Privatwohnungen nicht mehr zulasse.

Der Bischof sowie auch LKM-Direktor Gerhard Heidenreich (Bleckmar, Kreis Celle) berichteten von Überlegungen, auch andere Gemeinden bei der Schaffung eigener Räumlichkeiten zu unterstützen. Dafür müssten noch geeignete Formen gefunden werden. Die Missionsleitung der LKM wird sich weiter mit dieser Angelegenheit befassen. Unter ihrem organisatorischen Dach werden auch die Hilfsgütertransporte durchgeführt.

S-I

### **SELK-Bischof trifft erstmals Bischof Obare Omwanza** Kirchenführer vereinbaren Kontaktaufnahme

*Hannover, 13.2.2003 [selk]*

Am Rande einer theologischen Tagung kamen jetzt erstmals der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Dr. Diethardt Roth (Hannover) und der Leitende Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kenia (ELKiK), Walter Obare Omwanza (Kisii) zu einem Gespräch zusammen.

Die beiden Bischöfe nutzten die Gelegenheit, sich gegenseitig ihre Kirchen und deren konkreten Nöte und Herausforderungen vorzustellen. Dazu gehört in Kenia insbesondere die schwierige wirtschaftliche Situation, die auch die kirchliche Arbeit erschwere.

Die ELKiK ist eine von zwei Lutherischen Kirchen in Kenia, die beide zum weltweit größten Zusammenschluss lutherischer Kirchen, dem Lutherischen Weltbund (LWB), gehören. Die SELK ist nicht Mitgliedskirche im LWB, sondern gehört zum International Lutheran Council (ILC), dem zweitgrößten Zusammenschluss lutherischer Kirchen weltweit.

Bislang gab es noch keine direkten Beziehungen zwischen der SELK und der ELKiK. Die beiden Bischöfe vereinbarten, in Zukunft Kontakte zueinander aufzubauen. Dabei sollten allerdings die jeweils bestehenden kirchlichen Verbindungen innerhalb des LWB einerseits und des ILC andererseits respektiert und angemessen berücksichtigt werden.

S-I

### **Offensiv für das Freiwillige Soziale Jahr werben** SELK: AG Freiwilligendienste gegründet

*Frankfurt am Main, 1.2.2003 [selk]*

In Frankfurt am Main trafen sich jetzt zehn ehemalige AbsolventInnen des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Sie hatten am FSJ-Kurs 2001/2002 teilgenommen und kamen nun erstmals zu einem „Ehemaligenwochenende“ mit der FSJ-Referentin der SELK, Dorte Kreckel (Homburg/Efze), wieder zusammen.

Bei einem reinen „Ehemaligenwochenende“ mit Wiedersehen und

Erinnerungen blieb es allerdings nicht. Vielmehr kam es zur offiziellen Gründung der „Arbeitsgruppe Freiwilligendienste“ (AG Freiwilligendienste), die organisatorisch an das Jugendwerk der SELK angebunden sein wird.

Ausgehend von ihren persönlichen Erfahrungen, die sie während des FSJ gemacht haben, wollen die neugewonnenen MitarbeiterInnen jetzt auch andere Menschen für die diakonische Arbeit interessieren und begeistern. Dazu wurden unterschiedliche Ideen entwickelt. Neben Überlegungen zu einer umfassenden Werbung für das FSJ auf SELK-Veranstaltungen entwarf die Gruppe Konzepte für „Schnupperwochenenden“ in den diakonischen Einrichtungen der SELK, wobei sie auf deren Kooperation hofft. „Ich möchte gerne Hemmungen und Berührungsängste abbauen und zeigen, wie viel Spaß die Arbeit mit den Menschen macht“, sagt Claudia Schneider, die ihr FSJ im Altenpflegeheim Haus Cordula (Rothenberg im Odenwald) geleistet hat und ihr Engagement jetzt in der Arbeitsgruppe fortführen möchte.

Für die nächsten Jahrgänge im FSJ soll es ein Tutorenprogramm geben. Die AG Freiwilligendienste möchte die neuen HelferInnen in Zukunft während ihres Jahres begleiten. Durch persönliche Kontaktaufnahme und Informationsweitergabe wollen die ehemaligen den neuen TeilnehmerInnen im Programm besonders den Einstieg erleichtern. Christiane Nieland, nach ihrem Gemeinde-FSJ in Wuppertal mittlerweile Studentin der Sozialpädagogik, ist bereits seit einem halben Jahr aktiv in die Seminararbeit eingestiegen. In den fünf Seminaren, die für TeilnehmerInnen im FSJ obligatorisch sind, übernimmt sie Leitungsfunktionen und bringt ihre eigenen Erfahrungen dabei ein.

Am 5. und 6. Juli 2003 wird es in Homberg/Efze erstmals ein Begeg-

nungstreffen zum FSJ geben. Eingeladen sind alle ehemaligen TeilnehmerInnen im FSJ, ebenso die MitarbeiterInnen der diakonischen Einrichtungen, der Freundeskreis des FSJ und alle weiteren am Programm beteiligten Personen. Auch alle Interessierten sind herzlich willkommen, die Arbeit im FSJ an diesem Wochenende näher kennen zu lernen.

Neben den praktischen Einsätzen möchten die FSJ-erfahrenen jungen Leute auch die Vertretung „ihres“ Programms in den Gremien der SELK aktiv wahrnehmen und gestalten, zum Beispiel durch Teilnahme an der Vollversammlung des SELK-Diakonierats, in der das FSJ zwei Sitze und Stimmen besitzt.

Am Rande der Planungen gab es noch ein „Treffen der FSJ-Generationen“. Die ehemaligen HelferInnen lernten Madlen Junker kennen, die zur Zeit im FSJ in der Frankfurter Trinitatisgemeinde der SELK tätig ist.

S-I

### **Arbeit und „Proben der besonderen Art“ Erstmals Klausurtagung des Amtes für Kirchenmusik**

*Bergen-Bleckmar, 3.2.2003 [selk]*

Das Tagungszentrum der Lutherischen Kirchenmission (LKM) in Bleckmar (bei Bergen, Kreis Celle) war der Veranstaltungsort der ersten Klausurtagung des Amtes für Kirchenmusik (AfK) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Für drei Tage zogen sich die zwölf ordentlichen Mitglieder des AfK in der vergangenen Woche dorthin zurück, um unter der Leitung ihrer Vorsitzenden Regina Fehling (Knüllwald-Rengshausen), Kantorin im Sprengel Süd der SELK, Perspektivplanungen und Zielvorstellungen zu erörtern, Strukturfragen zu

thematisieren und Impulse auszutauschen.

Den Auftakt der Tagung bildete ein informativer Rundgang mit dem Verwaltungsleiter der LKM, Hanns Gnauk, durch die im Aufbau befindliche Notenbibliothek mit Besichtigung möglicher Räumlichkeiten für eine gut nutzbare Leihbibliothek, die in Bleckmar entsteht.

Zum Tagungsprogramm gehörten die obligatorischen Berichte der AfK-Vorsitzenden, der Vorsitzenden aus den Kirchenmusikalischen Arbeitskreisen (KAS) in den vier Sprengeln, der Obleute im Posaunen- und im Kirchenchorwerk sowie des AfK-Vertreters in der Liturgischen Kommission der SELK. Erörtert wurde die Zusammenarbeit des AfK mit der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel (bei Frankfurt am Main), mit dem Praktisch-Theologischen Seminar (Vikarsausbildung) und dem Jugendwerk. Konkrete Planungen betrafen die Mitwirkung beim 1. Lutherischen Jugendkongress der SELK, beim Missionsfestival und bei der 10. Kirchensynode der SELK im Juni in Melsungen. Auch Vorbereitungen für die diesjährigen „Allgemeinen Kirchenmusik Tage“, die vom 30. Mai bis zum 1. Juni in Berlin unter dem Thema „Der ältere Mensch und die Musik“ stattfinden sollen, wurden in Bleckmar getroffen.

Die Klausurtagung bot Raum zum Nachdenken über eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit des AfK. So will man sich mit einer ansprechend gestalteten Präsentation im Internet darstellen.

Für den „Unterausschuss Gesangbuch“ konnte Kantorin Antje Ney (Hamburg) das Ergebnis einer AfK-Auftragsarbeit vorstellen. Das Ergebnis mündet in einer Empfehlung zur Gesangbuch-Frage an die nächste Kirchensynode der SELK. Es besteht der Wunsch, die Einrichtung eines Gesangbuch-

ausschusses durch die Kirchenleitung beschließen zu lassen. Lebens- und Entwicklungsdauer eines Gesangbuches machten die kontinuierliche Vorarbeit für ein Folgegesangbuch des Evangelisch-Lutherischen Kirchensangbuchs der SELK zum jetzigen Zeitpunkt notwendig. Der Gesangbuchsausschuss solle unter anderem Kriterien für ein neues Gesangbuch entwickeln.

Theologisch und musikalisch ausgestaltet von den Mitgliedern des AfK, bildeten die täglichen Andachten mit Mette, Mittagsgebet und Vesper den geistlichen Rahmen der intensiven Klausurtagung. Das Ensemble-Musizieren mit Blockflöten in den Sitzungs-Pausen als Entspannung von intensiver Tagungsarbeit wurde ebenso freudig angenommen wie das gesellige Abendprogramm mit „Proben der besonderen Art“: Dafür standen *Weine aus internationalen Anbaugebieten* zur Verfügung.

S-l

### **Befristete Lösung für Fach „Praktische Theologie“** Aus der Arbeit der Kirchenleitung

*Bochum, 24.2.2003 [selk]*

Zu der Sitzung am 21. und 22. Januar 2003 war die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Hannover zusammengekommen. Sie tagte zunächst in der Kirchenkanzlei und in den letzten beiden Stunden am 25. Januar zusammen mit der Missionsleitung der Lutherischen Kirchenmission (LKM) in den Räumen der Bethlehemsgemeinde der SELK in der Südstadt der niedersächsischen Landeshauptstadt.

Viel Zeit nahm sich die Kirchenleitung bei der Beratung über die Anträge der Fakultät der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) in Oberursel zur Besetzung von zwei Lehrstühlen.

Auf Einladung zu diesem Tagesordnungspunkt hatte die Fakultät Professor Dr. Werner Klän entsandt, der die Anträge begründete und auf Rückfragen zu den Kandidaten und zum Hochschulbetrieb Antworten gab. Während für den Lehrstuhl für Systematische Theologie noch keine abschließende Lösung gefunden wurde, konnte die Kirchenleitung dem Antrag der Fakultät zur Besetzung des Lehrstuhls für Praktische Theologie, den das Kuratorium der Hochschule bereits befürwortet hatte, zustimmen. Sie beauftragte Pfarrer a.D. Peter Mathias Kiehl ab 1. September 2003 für fünf Jahre mit der Wahrnehmung der Dozentur.

Auch die Besetzung von vakanten Pfarrstellen war wie in jedem Monat Teil der Tagesordnung. In mehreren Fällen waren die Bemühungen der Gemeinden bisher erfolglos, weil die angesprochenen Pfarrer zu einem Wechsel nicht bereit sind. Die Kirchenleitung kann nur in einem Fall helfen, weil derzeit nur ein (künftiger) Pfarrvikar zur Verfügung steht, der Vikar Hans-Heinrich Heine. Es ist beabsichtigt, ihn ab 1. Mai 2003 in die Große Kreuzkirchengemeinde Hermannsburg zu entsenden.

Für das I. und II. Examen im Herbst 2003 haben sich jeweils zwei Studenten gemeldet. Bei allen vier Kandidaten genehmigte die Kirchenleitung die Zulassung zu den Prüfungen. Die Genehmigung sowohl zur Ordination von Vikaren als auch zur Erteilung der Befähigung für den Dienst als Pastoralreferentin erteilen Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten in gemeinsamer Sitzung. Für die Genehmigungsverfahren im März haben sich zwei Kandidaten und eine Kandidatin beworben, die Kirchenleitung erhob keine Einwendungen. Das Gremium stimmte ebenso den drei Anträgen auf Übernahme ins Ausbildungsverhältnis zu.

Mit großer Freude nahm die Kirchenleitung zur Kenntnis, dass

die Nachfolge für den langjährigen Leiter des Praktisch-Theologischen Seminars (PTS), Pfarrer i.R. Horst Nickisch (Bonn), gesichert ist. Superintendent Hans-Jörg Voigt (Greifswald) erklärte sich zu diesem wichtigen Dienst bereit. Die Kirchenleitung berief ihn ab 1. Januar 2004 für zunächst sechs Jahre.

Wie bereits berichtet (siehe SELK.Info Nr. 272), wurde im Jahr 2002 der Arbeitskreis der SELK für Zeugnis unter den Juden e.V. aufgelöst. Die Arbeit des Vereins sollte jedoch in neuen Strukturen fortgeführt werden. Dazu nahm die Kirchenleitung ein Konzept einer Arbeitsgruppe zustimmend zur Kenntnis. Sie ernannte Pfarrer Markus Nietzke (Gifhorn) zum Koordinator für „Kirche und Judentum“ (KKJ) und berief ihn ab 1. April 2003 für sechs Jahre in dieses Amt. Die Geschäftsstelle des KKJ ist das Kirchenbüro der SELK. Er betreut das Arbeitsfeld „Kirche und Judentum“ und initiiert und koordiniert dabei Lebensäußerungen der SELK auf diesem Gebiet. Ihm zugeordnet wird ein Beirat, zu dem je ein Vertreter der Kirchenleitung der SELK, der Missionsleitung der LKM und der Fakultät der LThH gehören. Die Strukturen sehen kaum Sitzungsarbeit, sondern überwiegend Abstimmungen auf dem Wege der elektronischen Kommunikation vor.

Zwölf Punkte der Tagesordnung mussten vertagt werden, so dass eine außerordentliche Sitzung für den 10. März vereinbart wurde.

Hans Dorra

### **Premiere geglückt, aber Zielgruppe noch unterrepräsentiert** SELK: 1. Lutherischer Jugendkongress

*Balhorn (bei Kassel), 25.2.2003 [selk]*

Zu einem selbstbewussten Auftreten bei der Mitgestaltung von



Jugendarbeit ermutigte Dr. Ulrich Deinet (Münster) die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 1. Lutherischen Jugendkongresses. Viele Träger der Jugendhilfe, so der Referent im Landesjugendamt Westfalen-Lippe und renommierter Autor zahlreicher Bücher zum Thema Jugendarbeit, würden deutliche Schwierigkeiten haben, wenn sie die Ziele ihrer Arbeit beschreiben sollten. Hier hätten die Kirchen einen großen Vorteil, den sie selbstbewusst nutzen sollten. Deinet war einer der Referenten des 1. Lutherischen Jugendkongresses, der vom 20. bis 23. Februar in Balhorn (bei Kassel) stattfand und vom Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) angeboten wurde. Insgesamt 85 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten hier vier Tage lang die Gelegenheit, sich für die Stärkung der Kinder- und Jugendarbeit in ihrer Gemeinde fortbilden zu lassen.

Während des Jugendkongresses wurden insgesamt vier „Foren“ angeboten, bei denen Referentinnen und Referenten Einblick in einzelne Felder der Jugendarbeit gaben. In anschließenden Arbeitsgruppen ergab sich dann die Gelegenheit, über diese Foren und weitere Themen ins Gespräch zu kommen. Eine „KreativWerkstatt“ bot den Freiraum, konkrete Modelle zu entwickeln. Gesprächsmöglichkeiten, Seelsorgeangebote, eine rund um die Uhr geöffnete Kirche als Raum der Stille mit Kerzen und Musik sowie Andachten und Gottesdienste rundeten das Angebot ab.

Im Forum „Was ist Jugendarbeit eigentlich?“ stellte Ulrich Deinet verschiedene Konzepte für Jugendarbeit vor. Die „Freiwilligkeit der Teilnahme“ sei ihr wesentlicher Unterschied zur Schule. Jugendarbeit könne daher weder in Kirche noch Kommune als bloße Feuerwehr für die Bearbeitung von Problemen dienen, die Erwachsene mit Jugendlichen haben. Deinet

ermunterte insbesondere die Kirchengemeinden dazu, sich ein genaues Bild von der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen in ihrer Umgebung zu machen. Viele Kommunen würden sich darüber freuen, wenn sich Kirchengemeinden öffneten und ihre Angebote vielen Jugendlichen zugänglich machten. Insbesondere in der aktuellen Diskussion um die Ausweitung von Ganztagschulen seien die Kirchen ausdrücklich gefordert, die zusätzliche Zeit, die Jugendliche in den Schulen verbringen werden, mit ihren Angeboten zu füllen.

Einen optischen Akzent am Rednerpult setzte der landeskirchliche Pfarrer Ulrich Schwetasch, einst Student an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel (bei Frankfurt am Main), der in klassischer Pfadfinderuniform die Konzeption der „Gemeinde-Pfadfinder“ vorstellte. Auch er plädierte für eine Öffnung der Kirchen nach außen, warnte aber vor Unverbindlichkeit. Dauerhafte Teilnahme, klare Prägung des Verhaltens von Jugendlichen und Leitern sowie deutliche theologische Inhalte der Angebote seien unverzichtbar. Die gezielte Neugründung von Jugendkreisen und anderen Angeboten hat sich das „Coaching-Projekt“ des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) im Bistum Fulda zur Aufgabe gemacht. Projektleiterin Michaela Tünne- mann (Kassel) stellte vor, wie der Jugendverband über zwei Jahre hinweg Kirchengemeinden dabei unterstützt hat, neue Angebote zu schaffen. „Wie baut man Jugendleiter auf?“ lautete die Frage, zu der Pfarrer Hinrich Müller (Cottbus) eine Arbeitsgruppe anbot. Dass das Fehlen von Mitarbeitern und Geld kein Hindernis sein muss, um neue Projekte für die Gemeindegarbeit zu entwickeln, führte Hauptjugendpfarrer Christian Utpatel (Homburg) in der Gruppe „Projektmanagement“ aus. Und die Pfarrer Klaus Bergmann (Wolfsburg) und

Marc Struckmann (Soltau) zeigten in der AG „Jugendarbeit und geistliches Leben“ den Anker, von dem aus sich kirchliche Jugendarbeit zu entwickeln hat.

Die Resonanz der Teilnehmerinnen war positiv. Etwas enttäuscht zeigten sich lediglich die Veranstalter. Sie wollten mit dem neuen Angebot Lutherischer Jugendkongresse neben den engagierten, älteren Jugendlichen auch Erwachsene erreichen, „die sich schon bisher oder vielleicht zukünftig erneut für die Arbeit an und mit jungen Menschen engagieren wollen: ehrenamtliche Mitarbeiter/innen, Kirchenvorsteher/innen, Kirchenmusiker/innen, Diakone, Vikare, Pfarrer“. Diese Zielgruppe war in Balhorn noch deutlich unterrepräsentiert. Beim nächsten Lutherischen Jugendkongress, der für Februar 2004 geplant ist, wird das hoffentlich schon anders sein.

S-L

## AUS DEM WELTLUTHERTUM

### Brasilien: IELB nur noch mit einer theologischen Hochschule

*Bochum, 24.2.2003 [selk]*

Die beiden theologischen Hochschulen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Brasilien (IELB) sollen umgehend am Standort Sao Leopoldo zusammengeführt werden. Dies beschloss die Kirchenleitung der IELB im Oktober 2002. Im Mai 2002 hatte die Kirchensynode der IELB noch entschieden, die beiden Hochschulen in Sao Paulo und in Sao Leopoldo zu erhalten. Als sich aber ein Defizit der beiden Hochschulen von über 350.000 R\$ (knapp 100.000 EUR) für das Jahr 2002 abzeichnete, sah sich die Kirchenleitung zur Zusammenlegung der beiden Hoch-

schulen gezwungen. Präses Carlos Winterle kommentierte die Entscheidung mit den Worten: „Niemand sieht in dieser Entscheidung den Sieg eines Teils der Kirche. Im Gegenteil: Es war sehr schmerzhaft solch einen strategischen Schritt rückwärts zu tun, um nun auf dieser Basis neue Pläne für die Zukunft machen zu können.“

bo

### **ILC: Lateinamerika – Regionalkonferenz in Chile**

*Bochum, 24.2.2003 [selk]*

24 Delegierte aus 13 lutherischen Kirchen aus Lateinamerika und den USA kamen vom 9.-13. September 2002 im chilenischen Olmue zusammen. Unter der Leitung des Präses der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Brasilien und Geschäftsführers des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) Carlos Winterle stand die Kontextualisierung der Missionstätigkeit im Zentrum der Verhandlungen. Erstmals nahmen Vertreter der lutherischen Kirchen aus Haiti, Panama und Peru an der Regionalkonferenz teil. Regionalkonferenzen des ILC dienen dem Erfahrungsaustausch und der gemeinsamen theologischen Arbeit. Die nächste Lateinamerika-Regionalkonferenz soll im August 2004 in Guatemala stattfinden.

bo

### **Belgien: Protestanten ordnen Beziehungen zum Staat neu**

*Bochum, 24.2.2003 [selk]*

Der „Verwaltungsrat für Protestantisch-Evangelischen Gottesdienst (ARPEE) hat am 1. Januar 2003 in Belgien seine Tätigkeit aufgenommen. Damit haben die verschiedenen protestantischen Kirchen Belgiens die vom Staat geforderte einheitliche Organisa-

tion geschaffen, die neben der römisch-katholischen, der griechisch-orthodoxen und der anglikanischen Kirche als Ansprechpartner des Staates ist. Der Verwaltungsrat vertritt 28 zumeist kleine protestantische Kirchen, die durch dieses Gremium Mitsprache bei schulischem Religionsunterricht sowie bei religiösen Sendungen in Radio und Fernsehen bekommen. Auch die staatliche Pfarrerbesoldung wird über ARPEE abgewickelt. Zu den durch ARPEE vertretenen Kirchen gehören 14.000 Glieder in 500 Gemeinden, darunter auch die Gemeinde der Evangelisch-Lutherischen Kirche - Antwerpen.

bo

### **Hannover: Erster Spatenstich für Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik**

*Bochum, 24.2.2003 [selk]*

Mit einem symbolischen Spatenstich durch Landesbischöfin Margot Käßmann begannen in Hildesheim die Bauarbeiten für ein Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik, das in unmittelbarer Nachbarschaft zur 1.000-jährigen Michaeliskirche in den Räumen des ehemaligen Predigerseminars entstehen soll. 6,45 Millionen Euro sind für das Bauprojekt eingeplant.

Gottesdienst solle mit allen Sinnen wahrgenommen werden, erklärte die Landesbischöfin. Dafür müssten immer wieder zeitgemäße Formen entwickelt und traditionelle gepflegt werden. Traditionelle Schätze von der Gregorianik bis zu Schütz sollten in der neuen Einrichtung ebenso gepflegt werden wie neue Formen mit Jazz und Pop sowie Theater und Performance, ergänzte Oberlandeskirchenrat Hans-Christian Brandy. Hildesheim mit seiner Universität mit Kulturwissenschaftlichem Schwerpunkt sowie einem katholischen Bischofs-

sitz biete sich zudem für den Dialog mit außerkirchlicher Kultur ebenso an wie mit ökumenischen Partnern.

Ende März 2004 soll das Zentrum bezogen werden können. Die Tagungsstätte erhält 40 Zimmer und sieben Säle. Daneben wird es eine Bibliothek sowie Büroräume für verschiedene Arbeitsstellen geben. Mittelfristig soll auch das Posaunenwerk einziehen. Auch die Arbeitsstelle für Gottesdienst und Kirchenmusik zieht von Hannover nach Hildesheim.

bo

### **Bayern: Bildung gehört untrennbar zu evangelischer Identität**

In der Landeskirche entsteht zum ersten Mal ein „Bildungskonzept“

*Bochum, 24.2.2003 [selk]*

In der bayerischen Landeskirche entsteht zum ersten Mal ein umfassendes „Bildungskonzept“. Dieser Bereich, der von der religiösen Erziehung der Kinder bis hin zur Seniorenarbeit reicht, sei ein „zentrales Zukunftsthema“ der evangelischen Kirche, betont Kirchenrat Roland Gertz (München) als Leiter der Projektgruppe. Denn seit der Reformation sei „Bildung“ untrennbar mit der evangelischen Identität verknüpft und als „ganzheitliche Persönlichkeitsbildung“ wesentlicher Bestandteil des evangelischen Profils.

Um sich ein Bild über die vielfältigen Aktivitäten und Angebote zu verschaffen, hat die Projektgruppe einen umfangreichen Fragebogen erarbeitet und an die Einrichtungen und Gemeinden verschickt, die Bildungsangebote haben. Im Februar 2003 soll dieser Fragebogen ausgewertet werden und ein erster Entwurf für ein umfassendes kirchliches Bildungskonzept entworfen werden. Ende 2003 oder spätestens 2004 soll das

Bildungskonzept von den kirchlichen Gremien und der Landes-synode beschlossen werden.

bo

### Bayern: Kirchlicher Baustopp ein wenig gelockert

Notprogramm zur Sanierung von Pfarrhäusern beschlossen

*Bochum, 24.2.2003 [selk]*

Entgegen ursprünglicher Planung wird die evangelische Landeskirche die Instandsetzung von Pfarrhäusern in dringlichen Fällen doch ermöglichen. Der oberfränkische Regionalbischof Wilfried Beyhl teilte bei einer Pfarrkonferenz in Bad Berneck mit, dass der Landeskirchenrat hierfür in einem Notprogramm 2,5 Millionen Euro in diesem Jahr zur Verfügung stelle. Dies sei durch eine Mittelschichtung möglich geworden.

Mit diesem Krisenmanagement, so Beyhl, habe das kirchenleitende Gremium kritische Einwände aus den Gemeinden berücksichtigt. Ohne ein solches Programm wären Stellenwechsel bei den Pfarrern kaum möglich gewesen. In diesem Jahr werde damit gerechnet, dass etwa hundert evangelische Pfarrer in Bayern ein neues Arbeitsfeld übernehmen. Von den betroffenen Gemeinden werde allerdings erwartet, dass sie – je nach Finanzkraft – zwischen 25 und 50 Prozent der Kosten mit Eigenmitteln abdecken.

In diesem Zusammenhang sprach sich Beyhl für eine deutliche Verringerung des Aufwands aus: „Kirchliches Bauen muss billiger werden, auch wenn dann nicht mehr die landeskirchlichen Standards zu halten sind.“ Mehr denn je würden die Eigeninitiative und die Kompetenz der Kirchenvorstände in den Gemeinden gebraucht. An der drastischen Mittelreduzierung im

Sachkosten- und Investitionsbereich – rund 40 Prozent – wird die Landeskirche Beyhl zufolge unverändert festhalten. Für Neubauten und Kirchensanierungen stehe in diesem Jahr kein Euro zur Verfügung.

bo

### Nordelbien: Segen für das Leben nach der Trennung Flensburger Pastoren suchen Ritual für getrennte Paare

*Bochum, 24.2.2003 [selk]*

Die evangelische Kirche in Flensburg geht neue Wege, um Menschen zu begleiten, deren Partnerschaft zerbrochen ist. Zum dritten Mal wurde am Abend des 22. Februars in der St. Johannis-Kirche ein Trennungsgottesdienst gefeiert, der unter dem Motto „Eltern bleiben Eltern“ den Scheidungskindern gewidmet war. Kinder brauchten auch nach der Trennung eine „Brücke der Freundschaft“ zwischen den Eltern, hieß es in der Fürbitte.

Das Segensritual für getrennte Paare als zusätzliches Angebot zum Seelsorge-Gespräch ist unter Theologen umstritten. Lübecks Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter hatte sich vor zwei Jahren für private Andachten ausgesprochen, um Trauer zu zeigen und dem anderen die eigene Schuld einzugestehen. Auch Hannovers Bischöfin Margot Käßmann hält es für wichtig, vor Gott das eigene Scheitern zuzugeben. Andere Theologen befürchten dagegen, dass mit dem Segen die Scheidung verharmlost werde.

Die Flensburger Pastorinnen und Pastoren haben vor drei Jahren mit ihrem ersten Trennungsgottesdienst kirchliches Neuland betreten. Dass Paare vor einer Gemeinde öffentlich ihre Trennung bekennen, hält Pröpstin Jutta

Gross-Ricker derzeit noch für unwahrscheinlich. Meist stehe in der Trennungsphase der Wunsch nach Abwendung im Vordergrund. So werden zum Flensburger Trennungsgottesdienst Einzelne und Paare eingeladen, die in Trennung leben.

Im Mittelpunkt steht ein Ritual, dass alle Teilnehmer gemeinsam sprechen. „Du hast mir viel gegeben, und ich halte das in Ehren“, heißt es dort und weiter: „Für das, was uns misslungen ist, übernehme ich meinen Teil.“ Es sei eine „innere Zwiesprache“ mit dem Partner, erläutert Pastorin Carmen Rahlf. Es solle nicht verdrängt werden, was in der Partnerschaft gut gewesen ist. Ziel sei es, am Ende des Ablöseprozesses den anderen „in Frieden“ seinen eigenen Weg gehen zu lassen. Gesucht werde ein „heilsames Ritual“, wie es nach einer Trennung weiter gehen könnte, so Pastor Horst Neumann-Köppen. „Wir wollen damit den Wert der Ehe nicht mindern.“

bo

### VELKD: Weltluthertum und Ökumene wären ohne die VELKD ärmer Finnischer Bischof spricht sich für den Erhalt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands aus

*Bochum, 24.2.2003 [selk]*

In der Strukturdebatte der evangelischen Kirche hat sich jetzt Bischof Eero Huovinen (Helsinki) zu Wort gemeldet und sich für den Erhalt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) ausgesprochen. In einem Beitrag der „VELKD-Informationen“ schreibt der Bischof der lutherischen Kirche Finnlands, dass die Struktur der evangelischen Kirche in Deutschland „für einen Aus-

länder nicht leicht zu verstehen“ sei, weil sie „im weltweiten Maßstab eine einzigartige Erscheinung“ darstelle. Dies gelte auch für die Auswirkungen dieser Strukturen in Bezug auf das, was kirchlich und ökumenisch machbar sei. Die Existenz der VELKD bilde für die finnische Kirche eine Brücke auch zu den Landeskirchen in Deutschland, die nicht der VELKD angehörten. Diese „wichtige Funktion“ sollte nach den Worten Huovinsens nicht übersehen werden.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hätten 2002 einen Vertrag unterzeichnet. Aus finnischer Sicht gehe es dabei um eine „inhaltlich definierte Konsensökumene“. Mit der VELKD bestehe kein ähnlicher Vertrag. Dies sei kein Zufall und hänge auch nicht mit der Arbeitsteilung zwischen EKD und VELKD zusammen, wonach die Betreuung der Finnen in Deutschland und der Deutschen in Finnland von deutscher Seite Aufgabe der EKD sei. „Es liegt vielmehr in der Natur der Sache, dass die VELKD und die lutherische Kirche Finnlands nicht bekenntnisverschiedene Kirchen sind, sondern vom lutherischen Bekenntnis und von der Gemeinschaft im Lutherischen Weltbund her auch ohne Vertrag Schwesterkirchen sind“, so Bischof Huovinen. Deshalb gebe es in Finnland sowie im ganzen Weltluthertum die Erwartung und den Wunsch, die Stimme der lutherischen Reformation auch in Zukunft aus dem Mutterland der Reformation deutlich zu hören. Die Frage nach der VELKD verdiene nicht nur innerlutherisches, sondern auch ein ökumenisches Interesse: Ohne die VELKD wären sowohl das Weltluthertum wie auch die Ökumene im Angesicht der heutigen Herausforderungen ärmer“.

### **Württemberg: Segens- zukunft für die Kirche Gemeindeentwicklungskongress in Böblingen**

*Bochum, 24.2.2003 [selk]*

Zur Einheit gehöre die Einheit im Herrn, der die Kirche leite, die Einheit des Wortes der Heiligen Schrift, die Einheit im Geist, der die Menschen führe und die Einheit in der Hoffnung auf eine neue Schöpfung und das ewige Gottesreich, so der württembergische Landesbischof Gerhard Maier auf dem Gemeindeentwicklungskongress in Böblingen. Maier wies darauf hin, dass die Kirche ohne einen solchen Grundkonsens ihr Profil im Pluralismus zu verlieren drohe. Dann werde der Pluralismus der Protestanten schnell zu einem Protestantismus der Zeitströmungen. Maier ermutigte die Kongressteilnehmer, bei der Suche nach diesem Grundkonsens nicht nachzulassen. Dann hätte die württembergische Kirche nicht nur eine „Segensgeschichte, sondern auch eine Segenszukunft“. Bei 27 Millionen Konfessionslosen in Deutschland und Millionen von Ausgetretenen müsse mehr Werbung für Nicht-Mitglieder betrieben werden, so der Landesbischof. „Unseren Grundkonsens im Glauben müssen wir gerade denen gegenüber, die nicht zu uns gehören, so formulieren, dass er memorierbar, zitierbar und verständlich ist“. Maier rief die Versammelten auch zur sichtbaren Einheit auf: „Wenn wir zusammengehören, dann können wir das auch sagen.“

bo

### **Württemberg: Kirche muss mehr Profil gewinnen Albrecht Grözingler stellt Zukunftsleitlinien vor**

*Bochum, 24.2.2003 [selk]*

Der Platz der Christen in der deutschen Gesellschaft habe sich

verändert. Dies konstatierte der Basler Theologieprofessor Albrecht Grözingler bei seinem Hauptreferat auf dem Gemeindeentwicklungskongress in Böblingen am 8. Februar 2003 in der Böblinger Sporthalle.

„Wir werden lernen müssen“, so Grözingler, „den Raum zu teilen, und zwar den Raum, den das Christentum über Jahrhunderte hinweg beinahe für sich allein beanspruchen konnte. Die Kinder in der Schule teilen die Schulplätze mit muslimischen und religionslosen Kindern. Neben unseren Kirchen stehen zunehmend auch Moscheen“. Dabei sei dieses Raumteilen nicht als Verlust zu betrachten, so Grözingler, sondern eher als Freiheitsgewinn: „Insofern ist eine religiös und weltanschaulich pluralistische Gesellschaft für das Christentum gerade kein feindliches Umfeld, sondern der Freiheitsraum, in dem die biblische Botschaft ohne äußere Zwänge laut werden kann.“

Grözingler forderte die Kirche dazu auf, mehr Profil zu zeigen: „auf gleicher Augenhöhe, in gleicher Würde, mit Respekt,“ so sehe für ihn Toleranz gegenüber den anderen Religionen und Weltanschauungen aus. „Die Kirche“, so Grözingler, „gewinnt ihre Erkennbarkeit in der pluralistischen Gesellschaft dadurch, dass sie von Gott redet“.

Die Menschen würden eine solche Rede von Gott erwarten. Neben allen diakonischen Taten und ethischen Aussagen werde Kirche immer an ihrer Rede von Gott gemessen. Wir lebten heute in einer Gesellschaft der Zweck-Mittel-Beziehung. Alles müsse funktionieren, klappen, reibungslos ablaufen. Aber es gebe jenseits dieser Funktionen auch noch etwas Anderes, für die Menschen Wichtiges. Kirche hätte hier mit ihren Symbolen wie etwa Abendmahl und Taufe Wesentliches beizutragen. „Taufe und

bo

Abendmahl sind für mich solche Lebens-Bilder, aus denen die Christinnen und Christen leben. Und die Kirche dient der Gesellschaft damit, dass sie diese Lebens-Bilder lebendig erhält und weiterentwickelt. Jede Taufe, jeder Abendmahlsgottesdienst wird so auch zum Dienst an der Gesellschaft insgesamt".

Grözinger sprach sich dafür aus, von Gott in Geschichten zu sprechen. Das Erzählen müsse wieder im Mittelpunkt stehen: „Gottesgeschichten sind Menschen-geschichten“, so der Basler Theologieprofessor. Zwar seien das Fernsehen, der Film und die Literatur heute für viele Menschen die Quelle, aus der sie ihre Lebens-Geschichten schöpften, doch mache gerade die Kirche mit ihren biblischen Gottes- und Lebens-Geschichten den Menschen ein Angebot gegen eine Herkunfts- und Zukunftslosigkeit, wie sie heute oft zu beobachten sei. „Kirche kann und soll ihre Geschichten erzählen, in den Gottesdiensten, im Unterricht, in der Seelsorge, bei der Taufe, bei der Trauung und am Grab. Ob diese Geschichten hilfreich sind, dass entscheiden aber die Menschen selbst“.

Grözinger plädierte in seinem Vortrag für eine „Kirche der Verlässlichkeit. Dazu gehörte eine solide Ausbildung der kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Eine gastliche Kirche müsse Abschied nehmen von behörden-ähnlichen Strukturen. Pfarrerrinnen und Pfarrer müssten Abschied nehmen von überkommenen Rollenbildern, und diakonische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssten neu ihren Ort in einer solchen menschnahen Kirche finden. Ebenfalls müsse den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern neuer Raum zugestanden werden, was unweigerlich mit Umverteilung von Macht und Einfluss zu tun habe.

bo

## VON BEKENNENDEN GEMEINSCHAFTEN

### „Typisch friesisch und echt biblisch“

Norder Pastor zeigt historische Fliesen mit biblischen Motiven

*Hörpel, 22.2.2003 [selk]*

„Typisch friesisch und echt biblisch“ lautet das Motto einer Ausstellung über Wandfliesen mit biblischen Motiven, die der Pastor i.R. Kurt Perrey vom 23. Februar bis zum 16. März in der Norder Ludge-ri-Kirche zeigt. Danach sollen die Fliesen noch in anderen ost-friesischen Städten gezeigt werden. Die Kacheln im Format 13 mal 13 Zentimeter seien zum Teil rund 400 Jahre alt und stammten aus Manufakturen in den nieder-ländischen Städten Harlingen und Makkum, sagte Perrey dem epd.

Mehr als 600 Motive mit bekannten und weniger bekannten Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament seien ihm mittlerweile bekannt, sagte der Pastor. Die Ausstellung zeige mehr als 100 Originalfliesen im typischen Blau-Weiß. Außerdem seien zwei komplette Fliesenwände aus alten Bauernhäusern als Fotomontage in der Originalgröße zu sehen.

Laut Perrey sind überwiegend „Action-Szenen“ auf den Fliesen dargestellt. Dazu gehöre die Opferung Isaaks, in der ein Engel Abraham gerade noch rechtzeitig in den Arm fällt, um die Opferung zu verhindern. Mit dabei sei auch eine alte Kachel aus seinem Privatbesitz mit dem Einzug Jesu in Jerusalem.

## Reformierte Kirche schafft Amt des Kirchenpräsidenten

*Hörpel, 22.2.2003 [selk]*

Die Evangelisch-reformierte Kirche hat am 1. Februar in Emden ihre Kirchenverfassung in wesentlichen Punkten geändert. Der leitende Theologe heißt von 2004 an nicht mehr Landessuperintendent, sondern Kirchenpräsident, beschloss die Gesamtsynode mit Zwei-Drittel-Mehrheit. Er leitet künftig das Kirchenamt und wird die Kirche nach außen vertreten. Der leitende Jurist heißt künftig Vizepräsident und vertritt den Kirchenpräsidenten.

Jedoch ist er künftig im Moderamen, dem geschäftsführenden Leitungsgremium der Synode, und der 60-köpfigen Synode selbst nur noch beratendes Mitglied ohne Stimmrecht. Außerdem wurde der Synodalrat als bisher kleinstes Entscheidungsgremium der Kirche abgeschafft. Damit sei ein fünf-jähriger Arbeitsprozess abgeschlossen, sagte Synodenpräses Garrelt Duin dem epd.

Die neue Verfassung tritt erst am 1. Mai 2004 in Kraft, weil dann der Nachfolger oder die Nachfolgerin von Landessuperintendent Walter Herrenbrück für zwölf Jahre in das Amt des Kirchenpräsidenten eingeführt wird.

Kritiker hatten vor der Abstimmung vor einer zu großen Machtkonzentration beim Kirchenpräsidenten und seinem Stellvertreter gewarnt. Gremienentscheidungen seien ein wesentliches Prinzip der reformierten Kirche. Laut Kirchenverfassung darf keine Gemeinde über eine andere und kein Gemeindeglied über ein anderes Vorrang oder Herrschaft beanspruchen. Präses Duin wies den Vorwurf zurück: Der Kirchenpräsident oder sein Stellvertreter könnten nur im Auftrag des Moderamens handeln.

ak

Die Verfassungsänderung sei eine Konsequenz aus einem Arbeitspapier von 1998, so Duin. Darin sei festgestellt worden, dass die Kirchenleitung mit einem Theologen und einem Juristen als gleichberechtigter „Doppelspitze“ zu schwerfällig sei. Außerdem sollte klarer herausgestellt werden, wer die Kirche nach außen vertritt. Der calvinistisch geprägten Evangelisch-reformierten Kirche gehören rund 191.000 Glieder in 142 Kirchengemeinden zwischen Ostfriesland und Bayern an.

ak

### **Oldenburg: Deutschland als Modell für Schuldenerlass**

*Hörpel, 22.2.2003 [selk]*

Das Ökumene-Zentrum Oldenburg will am 27. Februar zusammen mit den Bundestagsabgeordneten Thilo Hoppe (Bündnis 90/Die Grünen) und Gesine Multhaupt (SPD) an den 50. Jahrestag des Londoner Schuldenabkommens erinnern. In einer Diskussion wolle man der Frage nachgehen, ob das Abkommen ein Modell für den Schuldenerlass für die ärmsten Länder des Südens sein könnte, teilte das Zentrum laut epd am 10. Februar mit.

Im Jahre 1953 erließen die Alliierten des Zweiten Weltkrieges im „Londoner Schuldenabkommen“ Deutschland den größten Teil seiner Vorkriegs- und Kriegsschulden. Damit hätten sie wesentlich zum wirtschaftlichen Aufbau des Landes beigetragen, hieß es weiter. Das Ökumenezentrum fordere eine ähnlich faire Behandlung der hochverschuldeten Länder in der so genannten Dritten Welt. Der Auricher Thilo Hoppe ist der entwicklungspolitische Sprecher der Grünen Bundestagsfraktion. Gesine Multhaupt (Oldenburg) ist Mitglied im Bundestagsausschuss für Bildung und Forschung.

ak

### **Gehörlosenseelsorgerin für Ostfriesland eingeführt**

*Hörpel, 22.2.2003 [selk]*

Die Pastorin Reinhild Gedenk wurde am 2. Februar in Emden als Gehörlosen-Seelsorgerin für Ostfriesland von Landessuperintendent Walter Herrenbrück in ihr Amt eingeführt. Die 35-jährige evangelisch-reformierte Theologin arbeite bereits seit einem Jahr gemeinsam mit ihrem lutherischen Kollegen Bernhard Memenga (Bunde) in der Gehörlosenseelsorge Ostfrieslands, teilte die Evangelisch-reformierte Kirche (Leer) dem epd mit.

Die Gehörlosenseelsorge verstehe sich als christliche Gemeinde für gehörlose Menschen, hieß es weiter. Sie biete die gleichen Veranstaltungen an wie alle anderen Kirchengemeinden, allerdings mit dem Unterschied, dass in der Gebärdensprache „gesprochen“ werde. In Ostfriesland lebten rund 250 Menschen, die so schwer hörbehindert sind, dass sie am Leben der Ortsgemeinde nicht teilnehmen können. Sie besuchten die Gottesdienste und Veranstaltungen der Gehörlosenseelsorge.

ak

### **Arbeitspsychologin warnt vor „überlangen Arbeitszeiten“**

*Hörpel, 22.2.2003 [selk]*

Auf Grund von Forschungsergebnissen rät die Braunschweiger Professorin für Arbeits- und Organisationspsychologie, Sabine Sonntag, zur Vorsicht vor „überlangen Arbeitszeiten und Überstunden“. Diese erschwerten deutlich das Abschalten und schadeten dem Arbeitsengagement, schreibt die Wissenschaftlerin laut epd in der neuesten Ausgabe des Forschungsmagazins der Technischen Universität Braunschweig.

Die Arbeitspsychologin wertete unter anderem die Aufzeichnungen von 140 Beschäftigten des öffentlichen Dienstes und von 90 Beschäftigten im Gesundheitswesen aus. An Tagen mit ausreichender Erholung ergriffen die Mitarbeiter der Untersuchung zufolge mehr Eigeninitiative und verfolgten vermehrt Lernaktivitäten. Die Arbeit profitiere also von einer guten Erholung, folgert die Psychologin.

Eine „besonders große Bedeutung“ für das individuelle Wohlbefinden haben nach Angaben Sonntag sportliche Freizeitaktivitäten. Gleichzeitig sei deutlich geworden, dass arbeitsbezogene Aktivitäten nach Dienstschluss einer guten Stimmung eher abträglich seien.

ak

### **Fachberaterin: Konfirmandenunterricht „radikal anders“**

*Hörpel, 22.2.2003 [selk]*

Der Konfirmandenunterricht hat sich nach Ansicht der Fachberaterin Ute Beyer-Henneberger in der Vergangenheit radikal verändert. Die Zeit, in der eine Stunde in der Woche frontal unterrichtet wurde, sei weitgehend vorbei, sagte die Pastorin vom Religionspädagogischen Institut Loccum der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers laut epd Anfang Februar vor 90 Pastorinnen, Pastoren, Diakoninnen und Diakone bei einem Konfirmandenunterrichts-Kongress in Lüneburg.

Heute gebe es eine bunte Vielfalt, erläuterte die Pastorin. Sie reiche von Freizeiten bis zu Blockunterricht oder Praktika in diakonischen Einrichtungen. Die Einführung der Ganztagschule werde hier erneut Phantasie und ein Umdenken erfordern. „Der Konfirmandenunterricht ist das Schaufenster der Kirche.“ Er sei die einzige Form

kirchlicher Arbeit, mit der fast eine komplette Altersgruppe auf einmal erreicht werde, erläuterte Beyer-Henneberger.

ak

### **Soziologin rät: Kirche soll „Prinzip der Allzuständigkeit“ aufgeben**

*Hörpel, 22.2.2003 [selk]*

Die Hamburger Privatdozentin Uta Pohl-Patalong riet am 14. Februar im Predigerseminar in Braunschweig während einer wissenschaftlichen Tagung zum Thema „Kirche und Bürgergesellschaft“ den Kirchengemeinden angesichts der Finanzkrise, das „Prinzip der Allzuständigkeit“ aufzugeben, um kompetenter und effizienter wirken zu können. Dies meldet der Evangelische Pressedienst. In ihrer Habilitationsschrift hat die Soziologin ein „Modell kirchlicher Orte“ entwickelt.

An jedem dieser Orte sollte das vereinsähnliche, wohnortnahe kirchliche Leben stattfinden. In einem zweiten Zweig siedelt dieses Modell spezielle Schwerpunkte an wie die Senioren- oder Single-Arbeit, Kirchenmusik oder Spiritualität an.

Auch Landesbischof Weber hatte zuvor die Auffassung vertreten, die Kirche könne in Zukunft nicht mehr überall vertreten sein „und nicht mehr überall alles tun“. Es gehe darum, das für den jeweiligen Ort Typische zu entdecken und den Gebäudebestand zu analysieren.

ak

### **Goslar: Durch Glaubenskurse sprachfähiger werden**

*Hörpel, 24.2.2003 [selk]*

Mit Informationen und Glaubenskursen in den Gemeinden will die

evangelisch-lutherische Propstei Goslar dazu beitragen, dass Christen „sprachfähiger“ werden. Das haben Propst Helmut Liersch und der Vorsitzende der Propsteisynode, Hans W. Schünemann, laut epd angekündigt.

Auf der Sitzung der Propsteisynode am 19. Februar in Sehlde stellte der Leiter des landeskirchlichen Amtes für Missionarische Dienste und Gemeindeentwicklung, Pfarrer Peter Hennig, vier unterschiedliche Glaubenskurse vor. In den Kursen geht es nicht nur um die Vermittlung von Wissen, sondern auch um persönliche spirituelle Erfahrungen.

„Cursillo“ gilt, wie Hennig erläuterte, als ein kleiner Kurs, der neue Wege beschreitet. An einem Wochenende an einem besonderen Ort sollen sich die Teilnehmer wohl fühlen, christliche Spiritualität erleben und über religiöse Zweifel sprechen können.

„Stufen des Lebens“ heißt ein Kurs für vier Abende. Er konzentriert sich auf konkrete Lebenssituationen. Beispielsweise spielen die Teilnehmer mit kleinen Puppen Plauderszenen nach. Daraus entwickelten sich dann Gespräche über Glaubensfragen bis hin zum Vaterunser.

Den Kurs „Stufen des Lebens“ haben bereits mehrere Gemeinden der braunschweigischen Landeskirche erprobt. Das Gleiche gilt für das Projekt „Christ werden – Christ bleiben“. In Vorträgen und Gesprächen geht es hier an acht Abenden um Themen wie den Sinn des Lebens, um „die Krankheit des Misstrauens“ und um Gottes Treue.

„Gott ist gegenwärtig – Einübung in geistliches Leben“ ist das Motto eines weiteren Glaubenskurses, den Hennig den Gemeindevertretern vorschlug. Dieser Kurs enthält unter anderem meditative Übungen, die zur Öffnung für Gott führen sollen.

ak

### **Rat der EKD vergibt zum zweiten Mal Hanna-Jursch- Preis**

*Hörpel, 22.2.2003 [selk]*

Die Theologin Christiane Kohler-Weiß erhält den mit 5.000 Euro dotierten Hanna-Jursch-Preis der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Die 39-jährige Theologin werde für ihre Dissertation über den Schwangerschaftsabbruch als Thema evangelischer Ethik ausgezeichnet, erklärte die EKD jetzt in Hannover.

Die Arbeit mit dem Titel „Schutz der Menschwerdung“ schließe eine Forschungslücke zu einem zentralen Themenfeld evangelischer Ethik, erklärte die Jury. Zum ersten Mal entwickle eine Frau eine theologische Ethik der Schwangerschaft für den Protestantismus.

Die alle zwei Jahre vergebene Auszeichnung ist nach der Jenaer Kirchenhistorikerin Hanna Jursch (1902-1972) benannt, die sich 1934 als erste Frau an einer deutschen Theologischen Fakultät habilitierte.

ak

### **Uni-Institut für Forschungen über missionarischen Gemeindeaufbau**

*Hörpel, 22.2.2003 [selk]*

Die Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) in der EKD und die Theologische Fakultät der Universität Greifswald planen ein Institut für Evangelisation. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Das Institut soll der Fakultät angegliedert werden und im Sommer 2004 seinen Betrieb aufnehmen. Als Leiter sind der Professor für Praktische Theologie, Michael Herbst, und der Religionspädagoge Professor Jörg Ohlemacher (beide Greifswald) vorgesehen. Das Institut, das sich vor allem aus Drittmitteln von

Sponsoren und Stiftern finanzieren muss, soll sich mit Fragen des missionarischen Gemeindeaufbaus beschäftigen. Es biete Studenten, Vikaren und Pfarrern die Möglichkeit zu Forschungsarbeiten und Studienjahren, sagte Herbst gegenüber idea. Die Idee gehe auf Anregungen der EKD-„Missions-synode“ im November 1999 zurück, die ein stärkeres Engagement für die Verbreitung des christlichen Glaubens in Deutschland forderte. Nach Ansicht Herbsts hat eine Kirche, die nicht wachsen will, keine Zukunft. Das Vorhaben wird auch vom Bischof der Pommer-schen Evangelischen Kirche, Hans-Jürgen Abromeit (Greifswald), unterstützt. Die Kirchenleitung prüft, wie sie sich am Institut beteiligen kann. Zur Vorbereitung der Institutsgründung findet am 12. und 13. Juni in Greifswald eine internationale Expertentagung statt.

ak

### **Bibelausstellung im Supermarkt: Das Wort Gottes für 50.000 Kunden** Mit Verkaufsausstellung: Kinderbibeln sind der Renner – Debatten mit Moslems

*Hörpel, 22.2.2003 [selk]*

Eine der wohl ungewöhnlichsten Bibelausstellungen im „Jahr der Bibel 2003“ wurde vom 4. bis 11. Januar im westfälischen Löhne präsentiert: auf einer Sonderverkaufsfläche im „Marktkauf“. Dies meldet der Deutsche Dienst der BWA-news. Der Supermarkt wird wöchentlich von rund 50.000 Kunden besucht. Initiator ist der Löhner Baptistenpastor Lothar Krause (Eickhorst), der die Ausstellung gemeinsam im Namen der örtlichen Evangelischen Allianz mit allen 14 Kirchengemeinden der Stadt organisiert hat. „Die Bibel, das Buch des Lebens, muss unter

die Leute“, begründet er das Projekt. Die Heilige Schrift gebe praktische Tipps für das Gelingen des Lebens. Zugleich freut er sich darüber, dass im Jahr der Bibel alle Kirchengemeinden der Stadt zum ersten Mal überhaupt gemeinsam an einem Strang zögen. Gezeigt wurde die Bibel-Ausstellung der Kunstgalerie Traudisch-Schröter (Wiehl). Sie zeichnet die Entstehungsgeschichte der Bibel von den Anfängen bis zur Gegenwart nach und präsentiert auch aktuelle Bibelausgaben, etwa Computerbibeln oder Bibeln auf Smart-Cards.

Eingebettet in die Ausstellung war auch eine Verkaufsausstellung von Bibeln und christlichen Büchern des baptistischen Oncken Verlages (Kassel). Vor allem Kinderbibeln und christliche Familienbücher seien an den ersten Tagen der Renner gewesen, freut sich Verkaufsleiter Pastor Wolfgang H. Müller (Hofgeismar). Die Bücher wurden nicht direkt am Büchertisch, sondern über die Kasse des Supermarktes abgerechnet.

„Marktkauf“-Marktleiter Egbert Prante (Löhne) stellte sich bei der offiziellen Eröffnung hinter das Projekt. Ausschlaggebend für die Durchführung sei gewesen, dass alle Christen der Stadt das Ausstellungskonzept mitgetragen hätten. Da sie auch Kunden seien, habe man ihnen im „Jahr der Bibel“ etwas Besonders bieten wollen. Gegenüber der Zeitschrift „Die Gemeinde“ erklärte er darüber hinaus, dass er als evangelischer Christ gerne auch anderen Menschen die Bibel nahe bringen wolle. Etwas Vergleichbares habe es nach seinen Angaben in der „Marktkauf“-Kette bisher nicht gegeben. An der Ausstellungseröffnung nahm auch der Löhner Bürgermeister Werner Hamel teil.

Während der Öffnungszeiten des Supermarktes wurde die Bibelausstellung ständig von zwei oder drei Mitarbeitern betreut. Gerade auch mit Moslems hätten sich immer

wieder lebhafte Diskussionen ergeben, die nach Angaben von Lothar Krause hätten wissen wollen, warum nur die Bibel und nicht auch der Koran vorgestellt werde. Die meisten Kunden des Supermarktes reagierten positiv auf die unerwartete Präsentation.

ak

### **Jedes zehnte evangelische Kirchenglied ist Spätaussiedler**

*Hörpel, 22.2.2003 [selk]*

Jedes zehnte der 26,6 Millionen Glieder der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ist Spätaussiedler. Sie seien eine Bereicherung für die Kirche, sagte der Aussiedlerbeauftragte der EKD, Bischof Klaus Wollenweber (Görlitz), gegenüber idea. Nach seinen Angaben könnten noch 450.000 Aussiedler vor allem aus den Gebieten der ehemaligen Sowjetunion kommen. Ob sie tatsächlich übersiedelten, sei allerdings offen, denn inzwischen hätten sich die Probleme in Deutschland herumgesprochen, etwa die Arbeitslosigkeit. Laut Wollenweber geben 45 Prozent der nach Deutschland kommenden Aussiedler an, evangelisch zu sein. 30 Prozent sind römisch-katholisch und die restlichen 25 Prozent machen keine Angaben. Wollenweber weist Vorurteile gegenüber Aussiedlern zurück. Diese seien „sehr zuverlässig und arbeitsfreudig“. Probleme gebe es freilich in der jungen Generation, da die jungen Leute oft in die Fänge von Banden gerieten. Gefährdet seien vor allem Jugendliche ohne Schul- oder Berufsabschluss und mit mangelhaften Deutschkenntnissen. Wo sich eine Kirchengemeinde um Aussiedler kümmere, gebe es kaum Probleme. Wichtig sei, dass man bereit sei, auch von den Aussiedlern zu lernen. Wollenwebers Rat: „Lasst diese Menschen doch einfach erzählen, woher sie kommen, was sie erlebt haben,



welche Erwartungen sie haben, welche Frömmigkeit ihnen eigen ist.“

ak

### **Psychologe empfiehlt Trennungsrituale für gescheiterte Ehen**

*Hörpel, 22.2.2003 [selk]*

Anstatt über zunehmende Scheidungen zu klagen, sollten die Kirchen über Trennungsrituale nachdenken. Das empfiehlt der Psychologe Joachim vom Lübtow (Urbach bei Stuttgart) laut idea im methodistischen Mitarbeiterblatt „podium“ (Stuttgart). Lübtow will erreichen, dass das Scheitern von Beziehungen nicht als unmoralisch verurteilt wird. Das Ende einer „Lebensabschnittspartnerschaft“ mache vielmehr das Endliche allen Lebens deutlich. Scheidungsrituale ermöglichen es Angehörigen, Freunden und der Gemeinde, an kritischen Lebenssituationen teilzunehmen. Damit werde verhindert, dass Kirchenglieder Christen „mit der Kälte unserer Pharisäerhaftigkeit aus Gottes Hand stoßen wollen“. Laut Lübtow umfassen solche Rituale die Klage über die verlorene Gemeinschaft, die Möglichkeit zur Bitte um Schuldvergebung sowie die Entbindung vom Trauersprechen. Danach sollten die Trauringe zurückgegeben werden. Am Ende der Zeremonie könnte der Pfarrer für jeden Ex-Partner Fürbitten sprechen und sie einzeln segnen. Nach Angaben des Schriftleiters von „podium“, Pastor Karl-Heinz Hecke, wird in der methodistischen Kirche (Emk) wie in anderen Kirchen über Gottesdienststörungen für kirchliche Scheidungen diskutiert. Eine Absicht, entsprechende Agenden zu erarbeiten gebe es in der EmK aber nicht, sagte er gegenüber idea.

ak

### **„Deutsche brauchen eine Bibel mit einfachen Worten“**

*Hörpel, 22.2.2003 [selk]*

Deutschland braucht eine neue „Volksbibel“. Davon ist der Medienreferent der evangelischen Landeskirche in Württemberg, Kirchenrat Dan Peter (Stuttgart), überzeugt. Die in den evangelischen Kirchen übliche Lutherbibel enthalte viele veraltete Ausdrücke und eine kaum mehr gebräuchliche Bildsprache, die der jüngeren Generation weitgehend fremd sei, sagte Peter laut idea bei der Jahrestagung der pietistischen Ludwig-Hofacker-Vereinigung in Württemberg am 1. Februar in Korntal bei Stuttgart. Untersuchungen hätten ergeben, dass rund 25 Prozent der Deutschen einen eingeschränkten Sprachschatz und eine ungenügende Lesefähigkeit hätten. Sie brauchten eine Bibel „mit einfachen Worten, einfacher Sprache und einfachem Satzbau, die auch ohne viel Nachdenken und ohne Theologen oder Lehrer nachvollziehbar ist“, sagte Peter. Er wünsche sich einen „neuen Luther“, der den Leuten wieder „aufs Maul schaut“. Die Tagung mit rund 800 Besuchern stand unter dem Thema „Lust auf die Bibel“.

ak

### **Nordelbischer Propst plädiert für „Mystagogen“**

*Hörpel, 22.2.2003 [selk]*

Pfarrer sollten vor allem „Mystagogen“ sein, das heißt Geistliche, die Menschen auf den Weg zu Gott begleiten und führen. Dies fordert der Propst des Hamburger Kirchenkreises Altona, Horst Gorski (46), laut epd in einem Beitrag des Magazins „Nordelbische Stimme“. Seine Ansicht nach müssen sich Pfarrer in Zukunft verstärkt auf ihre

geistliche Kernaufgabe konzentrieren. Niemand könne zugleich Entertainer und weiser Ratgeber, Hausmeister, Bürohilfe und Liturg sein. Gorski bezeichnete es als Fehlentwicklung, zu meinen, Pfarrer sollten „die ganze Bandbreite zwischen Thomas Gottschalk und Richard von Weizsäcker abdecken“. Nötig sei vielmehr, das „geistliche Amt“ wieder in den Vordergrund zu rücken.

ak

### **Christen in der Türkei: Nein zu einem Krieg gegen den Irak**

*Hörpel, 22.2.2003 [selk]*

Die evangelischen Kirchen in der Türkei lehnen einen möglichen Krieg gegen den Irak ab. Hauptleidtragende wären die Christen im Nahen Osten, befürchtet der frühere Präsident der Türkischen Evangelischen Allianz, Behnan Konutgan (Istanbul), laut idea. Er rechnet damit, dass in der islamischen Welt der Hass auf alles Westliche zunehmen werde. Christen würden als Kollaborateure Amerikas eingestuft. Die meisten Moslems betrachteten einen Angriff auf den Irak als Bedrohung des Islam. Dies werde auch die Lage der rund 100.000 Christen in der Türkei verschlechtern. Selbst die besten Gesetze könnten die christliche Minderheit nicht vor der Wut der moslemischen Mehrheit schützen. Trotz offizieller Gleichberechtigung aller Religionen gebe es unter den 66 Millionen Einwohnern der Türkei viele antikirchliche Vorurteile.

Laut Konutgan, der bis Ende Dezember 2002 die Dachorganisation von 73 evangelikalen Gemeinden leitete und im Hauptberuf stellvertretender Direktor der Türkischen Bibelgesellschaft ist, kann sich das christliche Leben in

der Türkei frei entfalten. Die Zahl der Evangelikalen sei in den vergangenen zehn Jahren von 1.000 auf 6.000 gestiegen. Ein Gesetz aus dem Jahr 1936, das den Bau neuer Kirchengebäude verbietet, bedeute keine besondere Einschränkung. Gegen die Einrichtung von „Gottesdienstplätzen“, die von außen nicht als Kirchen zu erkennen seien, habe der Staat keine Einwände. Dies schließe allerdings Schikanen von örtlichen Behörden nicht aus. Zeitweilige Schließungen der Versammlungsstätten oder Verhaftungen von Predigern würden meist mit Verstößen gegen Bauvorschriften oder Verdacht auf Unterstützung terroristischer Gruppen begründet. Vor Gericht stelle sich jedoch regelmäßig heraus, dass die Vorwürfe nicht stimmten, sagte Konutgan gegenüber idea. Er ist zuversichtlich, dass das umstrittene Gesetz von 1936 bei einer weiteren Annäherung der Türkei an die Europäische Union fallen wird.

Zu den kirchlichen Freiheiten zählt Konutgan auch die Möglichkeiten zur Verbreitung des Evangeliums. Während es vor 20 Jahren nur zwei christliche Bücher auf Türkisch gegeben habe, seien es heute mehr als 300 Titel, die von sechs Verlagen herausgegeben würden. Im Oktober 2001 sei eine zeitgenössische Bibelübersetzung fertiggestellt und um Beisein von Vertretern der Europäischen Evangelischen Allianz an Regierungsmitglieder übergeben worden. Außerdem gebe es drei Radiosender mit christlichen 24-Stunden-Programmen sowie Sendemöglichkeiten in staatlichen und privaten Fernsehstationen. Im nächsten Jahr werde man voraussichtlich einen eigenen Fernsehsender haben.

ak

### **Propstei Braunschweig bringt 1.000 Bibeln in die Praxen**

*Hörpel, 22.2.2003 [selk]*

Aus Anlass des „Jahres der Bibel“ statten die evangelisch-lutherische

Propstei und die Bibelgesellschaft in Braunschweig Arztpraxen mit rund 1.000 Kinderbibeln aus. Kindern und Jugendlichen solle ein neuer Zugang zu den Texten und Bildern der „Heiligen Schrift“ eröffnet werden, erläuterte der Vorsitzende der Bibelgesellschaft, Herbert Meyer, laut epd am 23. Januar.

Die Ärztin Ilse Vorwerk-Braun sagte, die Kinderbibel sei auch für Erwachsene lesenswert. Die Auslage in den Wartezimmern sei eine Chance, die Schwellenangst vor der Bibel zu überwinden, meinte Michael Rudolph vom Vereinigten Braunschweigischen Kloster- und Studienfonds. Der Studienfonds beteiligt sich mit 4.850 Euro an der Finanzierung.

Die Braunschweiger Arztpraxen erhalten kostenlos die farbig illustrierte Kinderbibel „Komm, freu dich mit mir“. Das 240 Seiten starke Buch enthält neben biblischen Geschichten auch Gebete, Bastelanleitungen, Rezept, Verständnis- und Erzählhilfen.

ak

## **• DOKUMENTATION**

### **Das Wort zum Jahr der Bibel**

Die Bibel ist das am weitesten verbreitete und in viele Sprachen übersetzte Buch der Menschheit. Kultur und Geschichte vieler Völker wurden durch die biblische Botschaft im Laufe der Jahrhunderte beeinflusst und geprägt.

Dies gilt besonders für unseren europäischen Kontinent. Generationen von Menschen haben anhand der Bibel lesen und denken gelernt. Die Bibel hat durch ihre Erzählungen und in ihren Bildern das Denken und die Sprache, die kulturellen Symbole und sozialen Werte unserer Gesellschaft entscheidend mitgeprägt. Als „geistiges

Weltkulturerbe“ findet sie Beachtung, Anerkennung und öffentliche Aufmerksamkeit. Der Fortschritt der Wissenschaften, große soziale Bewegungen und hervorragende Bildungseinrichtungen wurden auch durch den Einfluss der biblischen Botschaft erst möglich.

Die Bibel ist in unserer Gesellschaft vielfach gegenwärtig, ohne dass dies immer unmittelbar wahrgenommen wird. Immer noch leben wir mit den Geschichten und Bildern der Bibel: die Erzählungen von Adam und Eva, die babylonische Sprachverwirrung, der Tanz ums goldene Kalb, das Umschmieden von Schwertern zu Pflugscharen.

Die Gestalt Jesu, seine Botschaft von Gottes Reich und sein menschenfreundliches Handeln faszinieren ebenso wie sein Leiden und sein Kreuzestod Menschen bis heute erschüttern. Die kraftvolle Botschaft von der Auferstehung Jesu hat die Kunst Michelangelos und die Kantaten Johannes Sebastian Bachs inspiriert. Große literarische Werke von Goethe bis Brecht genauso wie die moderne Musik sind von biblischen Motiven und Themen durchzogen. Die Bibel hat auch die Grundrechte im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland stark geprägt.

Das Jahr der Bibel will allen, Christen wie Nichtchristen, dabei helfen, den verborgenen Schatz der Bibel neu zu heben. Wer sie heute in die Hand nimmt, braucht Verständnis und Einsicht in ihre lange Entstehungsgeschichte und Sprachwelt. Ihre Spannweite reicht von den uralten Geschichtserzählungen des Volkes Israel über die Lyrik der Psalmen und die ergreifenden Berichte der Evangelien über Leben, Sterben und Auferstehung Jesu, bis hin zum theologischen Tiefgang des Apostels Paulus.

Man kann nur staunen über den Reichtum der biblischen Texte.

Dieses Buch steckt voller Weisheiten und Wunder, voller Poesie und Dramatik. Das ganze Leben mit allen Höhen und Tiefen spiegelt sich in ihm. Uralte, scheinbar nichts mehr neues enthaltende biblische Geschichten offenbaren immer wieder überraschende Einsichten in unser Leben. Die beeindruckenden Gleichnisse in den Evangelien hat noch niemand zu Ende gedeutet.

Viele Menschen in unserer Gesellschaft suchen nach Halt und Trost. Sie fragen nach etwas, das selbst in leidvollen persönlichen Erschütterungen trägt und auch an den unfassbaren Katastrophen, mit denen wir heute konfrontiert sind, nicht zerbricht. Gerade in den Augenblicken stummen Entsetzens über die Gewalt, zu der Menschen fähig sind, zeigt sich die Kraft der biblischen Botschaft. Das bohrende Fragen nach dem Warum, die stille oder laute Klage und die verzweifelte Fassungslosigkeit suchen nach Sprache und Bildern, die die Wucht des Kummers auszusprechen und Trost anzubieten vermögen.

Die für die Christen Heilige Schrift – die Bibel – vermag Menschen in der Überzeugung zu stärken, dass sie nicht einfach ins Dasein geworfen sind, sondern dass sie leben, weil Gott es will. Das schenkt dem menschlichen Leben eine unüberbietbare Würde. Die Bibel will den Glauben an den dreieinigen Gott wecken und damit unter anderem auch Nächstenliebe und Solidarität, Zivilcourage und Friedensbereitschaft stärken. Christen erkennen in der Bibel Gottes Wort, das ihnen Klarheit zu verschaffen vermag in den wichtigen existentiellen Fragen der Menschen, dem Sinn ihres eigenen Lebens.

Das biblische Zeugnis von der Auferstehung des Jesus von Nazaret begründet eine verlässliche und tragfähige Hoffnung, durch die der Mensch sich auch seine eigene Schuld und sein

Versagen eingestehen, Vergebung und Versöhnung erbitten und die Botschaft eines Lebens über den Tod hinaus hören kann. Wer Orientierung im Leben und Hoffnung im Sterben sucht, der greife zur Bibel.

Berlin, den 27. Januar 2003

Der Vorstand der Aktion „2003. Das Jahr der Bibel.“

Pastor Dr. Thies Gundlach, für die Evangelische Kirche in Deutschland; OKR Pater Dr. Manfred Entrich OP, für die Deutsche Bischofskonferenz; Pastor Dr. Klaus Peter Voß, für die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen; Generalsekretär Hartmut Steeb für die Deutsche Evangelische Allianz.

### • Stichwort

#### Esoterik – Ein kurzer Streifzug (VII) – Beispiel: Rosenkreuzer (Fortsetzung)

Der vorangegangene Beitrag über die Rosenkreuzer (SELK.Info Nr. 274, S. 11f.) endete mit dem Hinweis auf das Schlüsselwort der „Transfiguration“ als Weg der Erlösung des gefallenen Menschen durch die Ich-Zerbrechung in dieser irdischen Welt und die Neuschöpfung des göttlichen Menschen für die Lichtwelt des Gottesreiches.

Nach Auffassung der Rosenkreuzer gemäß dem Lectorium Rosicrucianum muss man grundsätzlich wissen und bedenken: Ausgangspunkt für die Erlösung und Neuschöpfung des Menschen ist der in der rechten Herzenskammer ruhende letzte Rest des ursprünglichen Gott-Menschen, also die Herzensrose, das Geistfunkenatom. Diese Tatsache zu erkennen, zu bejahen und sich bewusst zu machen ist die unabdingbare Voraussetzung für den ersten Schritt auf dem Transfigurationsweg. „Es gab und gibt nur einen Weg, der zur

Befreiung führt, nur eine Möglichkeit, durch welche der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt werden kann: die Persönlichkeitsveränderung auf der Basis des letzten Restes des Göttlichen im Menschen, die Wiedergeburt aus Wasser und Geist (im übertragenen Sinn, nicht im Sinne unseres Taufverständnisses, H.B.). Mögen andere Methoden noch so lautstark angepriesen werden, sie können nicht zur Erlösung führen!“ (Einführungsbrief Nr. 3). Transfiguration meint Veränderung des Menschen im Sinne von Umwandlung der alten Gestalt (Figur) in eine neue Gestalt (Figur). Dieser Weg der Transfiguration ist ein langwieriger, in der Regel mehrere Reinkarnationen durchlaufender Prozess, der nicht von einer Macht außerhalb des Menschen, also exoterisch, etwa Gott oder Jesus Christus als Erlöser, sondern vom Menschen selbst, aus seinem Inneren heraus, also esoterisch, durchgeführt wird. Sowohl meine Ich-Zerbrechung als auch meine Neugestaltung zum Gott-Menschen sind mein eignes Werk.

Allerdings lässt sich dieser Transfigurationsweg nicht im Alleingang beschreiten und ist als Erlösungsprozess auch nicht im Alleingang durchzuhalten. Als unerlässliche und absolut zuverlässige Hilfe bietet sich die gnostische Geistes- schule an, das Lectorium Rosicrucianum: in Deutschland vor allem die überregionalen Zentren in Bad Münden, Calw und Birnbach, aber auch die vielen Ortszentren in unseren Städten.

Im einzelnen gehören zu den Aktivitäten auf dem Weg der Transfiguration folgende Schritte:

- Es muss eine Sehnsucht im Menschen vorhanden sein bzw. geweckt werden, nämlich der Wunsch und das Bestreben der Rückkehr zu seiner ursprünglichen Heimat in der Lichtwelt des Reiches Gottes. Zur Weckung dieser Sehnsucht

im Menschen kommt es in der Regel dadurch, dass der Mensch, der ja von Natur nichts von dieser seiner ursprünglichen Heimat weiß, zu der Erkenntnis gelangt, dass er in dieser dialektischen Welt des ständig sich wiederholenden Aufbruchs und Scheiterns nicht wahrhaft zu Hause sein kann und trotz aller Bemühungen um eine sinnvolle Lebensgestaltung durch gegenteilige Erfahrungen schließlich keinen Ausweg aus der Misere seiner Enttäuschungen und Niederlagen sieht und auch nicht zu sehen vermag, weil er sein „tiermenschliches Bewusstsein“ – so die Rosenkreuzer – weder ignorieren noch überwinden kann. Befreiung aus dieser anscheinend aussichtslosen Gefangenschaft ist nur möglich durch eine besondere Erkenntnis (Gnosis), die nicht dem menschlichen Verstand entspringt, sondern einem höheren Wissen um die ursprüngliche Herkunft des gefallen Menschen. Diese unbedingt notwendige Erkenntnis vermittelt die Geistesschule der Rosenkreuzer. Durch diese Erkenntnis öffnet sich im Menschen die Knospe seiner Herzensrose, die nun zu blühen beginnt. Jetzt befindet sich der Mensch auf dem Weg der Transfiguration, den er konsequent weitergehen muss.

- Als ein weiterer Schritt ist die Unterweisung zu nennen, nämlich die Vermittlung und Aneignung von elementarem Wissen um die Zusammenhänge der Lehre der Rosenkreuzer. Dazu gehört außer dem im vorangegangenen Beitrag bereits kurz skizzierten Welt- und Menschenbild z.B. die Darstellung dessen, was im „Jenseits“ geschieht, also im Totenreich, in der unsichtbaren Hälfte unserer Welt, wenn der verstorbene Stoffkörper zer-

fällt, sich auflöst, verwest und wieder zur Erde wird und der feinstoffliche Körper sich nach kürzerem oder längerem Aufenthalt in den sogenannten himmlischen oder höllischen Sphären sich ebenfalls auflöst: dann „bleiben lediglich die Erfahrungsbrennpunkte als Essenz der Existenz der jeweiligen Persönlichkeit im kugelförmigen menschlichen System, im Mikrokosmos, aufbewahrt. Diese Aufzeichnung wird Karma genannt“ (ebd.). Irgendwann kommt dieser Mikrokosmos mit einem solchen Ehepaar zusammen, das dem aufgespeicherten Karma am besten entspricht. „Das neugeborene Kind hat nun das Karma all derer zu tragen und zu erleiden, die vor ihm den Mikrokosmos – seinen Mikrokosmos – bewohnt haben“ (ebd.). Ein neuer Weg von der Wiege bis zum Grabe (und danach wieder vom Grabe bis zur nächsten Wiege) hat begonnen. So führt der Weg der Transfiguration durch mehrere Reinkarnationen (Wiedergeburten) in der Hoffnung und dem Bemühen um die Ansammlung möglichst großer Summen guten Karmas und mit dem Fernziel der endgültigen Erlösung durch die Rückkehr in die ursprüngliche Heimat im Reich Gottes.

- Das Schülertum in der Geistesschule der Rosenkreuzer ist jedoch nicht eine rein geistige, intellektuelle Angelegenheit, sondern auch eine Sache der Gemeinschaft der Schüler untereinander. Die praktizierte Gemeinschaft der Schüler auf dem Transfigurationsweg erzeugt eine besondere elektromagnetische Basis, auf der kosmische Erkenntnisstrahlungen eingefangen und nutzbar gemacht werden können. Diesem Zweck dienen die ge-

meinsamen Tempeldienste und Erneuerungskonferenzen, durch die und in denen gnostische Lichtkraft konzentriert vermittelt wird, die zu immer tieferen Einsichten in den Ursprung, Sinn und Zweck des Daseins führt und den Schüler auf dem Weg der Transfiguration voranbringt.

Man würde an dieser Stelle gern mehr Einzelheiten über die Bemühungen auf dem Weg der Umwandlung zum neuen Menschen erfahren. Dies habe ich in Bad Münden – für mich leider vergeblich – versucht und dabei feststellen müssen: wenn die Rosenkreuzer auch keine Geheimgesellschaft sein wollen, so muss man sie bezüglich ihres Lehrsystems und ihrer Veranstaltungen im Lectorium Rosicrucianum doch als eine geschlossene Gesellschaft bezeichnen. Denn sowohl die „Inneren Schule“, also das fortgeschrittene Stadium der Wissensvermittlung, als auch die Tempeldienste und Erneuerungskonferenzen sind für Außenstehende nicht zugänglich. Es dürfen auf dem Transfigurationsweg und bei der Einwirkung der gnostischen Lichtkraft keine Störungen von außen eintreten, was durch die Anwesenheit nicht-eingeweihter Außenstehender geschehen könnte. Das würde eine negative Beeinflussung des Kraftfeldes der Geistesschule bedeuten und sich für die Geistesschüler hinderlich und schädlich auswirken auf ihrem „Entwicklungsweg, der zur Wiederschaffung des ursprünglichen göttlichen Menschen führt“ (E Nr. 4).

Abschließende Bemerkungen zum Stichwort Rosenkreuzer und Gedanken zur Beurteilung in der nächsten Ausgabe.

---

Verfasser: Pfarrer i.R. Hinrich Brandt, Beauftragter der SELK für Weltanschauungsfragen, Ostlandstr. 19, 31863 Coppenbrügge

## NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

### **Patriarch Aleksij II.: „Jetzt hängt alles vom Vatikan ab“**

*Moskau, 21.1.2003 [KNA]*

Patriarch Aleksij II. von Moskau und ganz Russland hat eine Verbesserung des Verhältnisses zwischen der russischen Orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche als möglich bezeichnet. Ob das Verhältnis besser wird, hänge jetzt ganz vom Willen des Vatikan ab, erklärte das Oberhaupt der Russischen Orthodoxen Kirche in einem Interview mit der Zeitung „Kommersant“. Die russische Kirche sei „für einen Dialog offen, der sich zum Ziel setzt, dass unsere Wünsche und die Empfindungen unserer Gläubigen tatsächlich berücksichtigt werden“. Bisher habe sich aber am Standpunkt der katholischen Kirche in Russland nichts geändert.

(k-n)

### **Kardinal Kasper würdigt EKD-Studie**

*Vatikanstadt, 28.1.2003 [KNA]*

Kardinal Walter Kasper hat sich erfreut über die neue Orientierungshilfe der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zum Abendmahl geäußert. Die Handreichung bilde eine gute Gesprächsgrundlage und helfe sicher, in unpolemischer Weise weiterzukommen, sagte der Kardinal in einem Gespräch mit der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) in Rom. In dem Text werde nicht alles auf disziplinäre Regelungen der Zulassung zum Abendmahl hin abgeschoben, sondern vielmehr die Frage nach der Bedeutung des Abendmahls und seinem Verständnis für evangelische wie für katholische Christen behandelt. Erst wenn das geklärt sei, könne gefragt werden: Können wir dies gemeinsam tun? „Im Augenblick sehe ich

keine Möglichkeit, zu gemeinsamen Abendmahlsfeiern zu kommen“, räumte der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen ein. Dies werde auch von evangelischer Seite jetzt sehr klar und fair zur Kenntnis genommen. – Die Studie „Das Abendmahl. Eine Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis des Abendmahls in der evangelischen Kirche“ war am 17. Januar in Berlin vorgestellt worden. –

(k-n)

### **Weltgebetstag der Frauen: „Heiliger Geist, erfülle uns“**

*Mainz, 28.1.2003 [KNA]*

Unter dem Leitwort „Heiliger Geist, erfülle uns“ steht in diesem Jahr der ökumenische Weltgebetstag der Frauen, der traditionell am ersten Freitag im März begangen wird. Das kündigte das Deutsche Weltgebetstags-Komitee in Mainz an. Nach Darstellung des Komitees bereiten christliche Frauen aus dem Libanon für diesmal die Liturgie für die Gottesdienste vor. Die Frauen berichteten von der reichen und schwierigen Geschichte ihres Landes, über die politische, soziale und wirtschaftliche Situation dort und von ihrem Wunsch, in eine bessere und friedliche Zukunft schauen zu wollen. Nach Angaben des Deutschen Komitees wird der Weltgebetstag der Frauen in rund 170 Ländern begangen. Er gilt als die weltweit größte ökumenische Initiative christlicher Laien.

(k-n)

## DIAKONIE-REPORT

### **Seelsorger im Gesundheits-Dschungel**

„Ombudsleute“ haben ein offenes Ohr für Patienten in Not

*Fuldabrück, 15.2.2003 [dw-selk]*

Wenn ein wirksames Medikament abgesetzt, eine Operation aus Kos-

tengründen verschoben oder unerklärliche Zuzahlungen gefordert werden, erhalten Patienten in Schleswig-Holstein kostenlos Rat und Hilfe. „Ombudsleute“ nennen sich die ehrenamtlichen Patienten-Fürsprecher, die vermitteln, beraten und vor allem zuhören. „Wir haben die Zeit, die sich viele Ärzte nicht mehr nehmen können“, sagt Ombudsmann Jens-Hinrich Pörksen (70), ehemaliger Diakoniechef von Schleswig-Holstein.

Der Begriff „Ombudsmann“ kommt aus Schweden und bezeichnet eine von der Volksvertretung bestellte Vertrauensperson ohne unmittelbare Eingriffsrechte. Vor sieben Jahren wurde das bundesweit einmalige Projekt von Ärztekammer und AOK ins Leben gerufen. Vorsitzender des Ombudsvereins ist der frühere Sozialminister von Schleswig-Holstein, Günther Jansen. Derzeit sind drei Pastoren als Ombudsleute tätig.

Die Palette der Anfragen ist breit: Ein schwer behinderter Mann mit Knochenbrüchen wurde kurz vor der Operation aus dem Krankenhaus entlassen, weil Klinik und Krankenkasse sich nicht über die Kosten einigen konnten. „Da musste ich schon mal mit der Presse drohen“, erinnert sich Pörksen. Unmittelbar darauf wurde der Mann operiert. Eine Familie mit einem schwer behinderten Kind hatte sich mit der Krankenkasse über ein Tandemfahrrad gestritten. Hier fanden die Ombudsleute einen Kompromiss: Die Familie zahlt die Kosten für ein normales Fahrrad, die Kasse den Rest.

Die Patienten melden sich über eine landeseinheitliche Rufnummer und werden an die Ombudsleute ihrer Region vermittelt. Rund 1.000 Anfragen gehen pro Jahr ein. „Manche wollen einfach nur mal ihren Ärger loswerden“, weiß Ombudsmann Werner Ballnus (67), früher Seelsorger der Uni-Klinik Lübeck. „Oft reicht ihnen das schon.“ Fast alle haben ernsthafte

Anliegen. Über 90 Prozent der Anrufer seien „vernünftige Menschen“ und Querulanten die Ausnahme.

Der hohe Kostendruck im Gesundheitswesen ist für die Ombudsleute der Hauptgrund für viele Konflikte. Pörksen: „Wenn die Wirtschaftlichkeit an die erste Stelle rückt, wird es für die Patienten schwierig.“ Viele Leistungen seien gestrichen worden, und die Kulanz der Kassen habe abgenommen.

Streitfälle sind etwa die Bezahlung von Akupunktur, Fahrtkosten oder Tagespauschalen. Typisch sei auch der Fall, dass wirksame Medikamente aus Kostengründen abgesetzt werden sollen. Oft vermitteln die Ombudsleute aber einfach weiter etwa an die ärztliche Schlichtungsstelle, Rentenversicherer oder Anwälte.

Die Ärztekammer Schleswig-Holstein sieht das Ombuds-Modell als Erfolg. Die Berater könnten Konflikte unbürokratisch und menschenfreundlich regeln, sagt Kammerprecherin Edda Oppermann. „Die Ombudsleute bringen wieder ein bisschen Kultur in diese Welt.“ Sie würden vor allem denjenigen helfen, die sich selbst nicht trauen.

Ein besonderes Problem ist der Umgang mit schwerstkranken und sterbenden Menschen in den Krankenhäusern. Mehrfach haben sich Angehörige über die Behandlung der alten Leute beschwert. Die Notwendigkeit, sehr alte Menschen kurz vor dem Tod noch künstlich zu ernähren, kann Werner Ballnus oft auch nicht nachvollziehen. Das Selbstbestimmungsrecht der Patienten müsse mehr beachtet werden. „Da tun sich die Ärzte noch schwer.“ Notwendig sei ein langfristiger Bewusstseinswandel im Umgang mit dem Tod. Ballnus: „Da stehen wir erst am Anfang.“

## Diakonissen: Kontrapunkt zur Ich-AG

Freikirchliche

„Jungschwestern“: Unsere Lebensform stirbt nicht aus

*Fuldabrück, 15.2.2003 [dw-selk]*

Auch in Zukunft wird es freikirchliche Diakonissen geben. Davon sind nach einer Meldung von idea 20 „Jungschwestern“ und Oberinnen der freikirchlichen Diakonissen-Mutterhäuser überzeugt, die sich erstmals im Diakoniewerk Bethanien in Solingen trafen. Im Mittelpunkt ihrer „Zukunftswerkstatt“ stand die Frage, wie man das „Diakonissesein“ so überzeugend leben kann, dass junge Christinnen darin einen Lebensentwurf und den Ruf Gottes entdecken können. „Gerade in einer Zeit von Vereinsamung und Werteverlust sind verbindliche Lebensformen gefragt“, begründete die baptistische Diakonisse Claudia Sokolis (Hamburg) ihre Hoffnung, dass Diakonissen „nicht vom Aussterben bedroht sind“. Es gebe in Gemeinden, Diakonie und Gesellschaft für Diakonissen mehr Aufgaben, als sie wahrnehmen könnten. In ihrer Tracht stießen Diakonissen immer noch auf ein breites Grundvertrauen. Die Diakonissen sehen ihren Lebensstil zudem als Alternative. „Wir sind der Kontrapunkt zur Ich-AG“, meinte Bethanien-Oberin Ursula Bialowons. „Wir verstehen uns als Wir-AG: Wir engagieren uns für andere Menschen.“ Allerdings seien die Diakonissenmutterhäuser stark überaltert. Die sieben auf dem Treffen vertretenen Einrichtungen repräsentierten 492 Diakonissen. Von ihnen befänden sich 61 im aktiven Dienst (12,5 %), und sieben seien in den letzten fünf Jahren hinzugekommen. Bei der Zukunftswerkstatt waren Diakonissenmutterhäuser der Evangelisch-methodistischen Kirche, des Bundes Freier evangelischer Gemeinden und des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden vertreten.

Z-l

## Nur wenige Muslime in verantwortlicher Position bei Diakonie und Caritas

Migrantenvertreter fordern Öffnung für nicht-christliche Mitarbeiter

*Fuldabrück, 15.2.2003 [dw-selk]*

In verantwortlichen Positionen sind muslimische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den christlich geprägten Einrichtungen von Diakonie und Caritas die Ausnahme. Migrantenvertreter wollen das ändern und fordern vehement eine Öffnung und mehr Toleranz seitens der Wohlfahrtsverbände – bisher jedoch mit wenig Resonanz.

Erdal Cenani ist 37 Jahre alt, türkischer Herkunft, muslimischen Glaubens und seit einiger Zeit Drogenberater beim Sozialdienst katholischer Männer (SKM) in Köln. Zusammen mit anderen Kollegen arbeitet er in einem Büro mitten in Kalk, einem Stadtteil mit hohem Ausländeranteil. Etwa jeder Dritte, der hier Hilfe sucht, hat einen Migrationshintergrund. Mittlerweile betreut Cenani doppelt so viele „Kunden“ wie seine Kollegen. Manche wollen sich nur von ihm beraten lassen. „Ich bin einer von denen“, sagt er, „ich kenne ihre Mentalität, ihre Probleme mit den Behörden – und das wissen sie.“

Dass der katholische Sozialdienst ihn, einen Muslim, eingestellt hat, findet er „mutig“, auch wenn seine Stelle nicht vom Verband, sondern von Stadt und Land finanziert werde. Zwei Jahre habe es gedauert, bis das Geld endlich bewilligt worden sei. Wegen der vielen türkischen Drogenabhängigen in Kalk wurde ausdrücklich ein Landsmann gesucht.

Dafür hatte sich nach Angaben von Cenani besonders auch die Arbeitsgruppe „Migration und Gesundheit“ in Köln stark gemacht. Ihr Sprecher, Kemal Gün, der die Migranten in der kommunalen Gesundheitskon-

Z-l

ferenz vertritt, geht mit Diakonie und Caritas hart ins Gericht. „Es gibt starre Strukturen, die schwer zu durchbrechen sind“, sagte er gegenüber epd sozial. Nach den Satzungen der kirchlichen Wohlfahrtsträger sei es kaum möglich, Stellen mit Andersgläubigen zu besetzen, so seine Kritik.

Tatsächlich wird das Thema zum Beispiel in den verschiedenen evangelischen Landeskirchen unterschiedlich behandelt. Das Kirchengesetz für die rheinische Kirche etwa erlaubt seit 1999 die Einstellung von nicht-christlichen Arbeitnehmern „in besonderen Fällen“. Voraussetzung ist, dass es sich um eine Einrichtung handelt, „in denen in einem erheblichen Umfang Personen betreut werden, die keiner christlichen Kirche angehören“. Zudem müsse „ein Gesamtkonzept vorliegen, das den Verkündigungsauftrag der Kirche gewährleistet“.

Kemal Gün will sich damit nicht zufrieden geben: „Es geht nicht um ein paar Stellen – eine ganz grundsätzliche Diskussion muss her“, verlangt der Psychologe, der unter anderem muslimische Erzieherinnen fortbildet. „Aber ich glaube, da traut sich keiner“, vermutet er. Bitterkeit schwingt mit, wenn er seine Ansicht äußert, dass die Kirchen zwar für Toleranz plädieren, sie aber in der Praxis nicht lebten, so Gün.

Vertreter von Diakonie und Caritas zeigten sich im Gespräch mit epd sozial einig darin, dass es in bestimmten Fällen möglich sein sollte, Muslime einzustellen. Matthias Hugoth, pädagogischer Referent beim Verband der katholischen Tageseinrichtungen für Kinder, einem Fachverband der Caritas, drückt sich so aus: „Wir sprechen uns dafür aus, aber der Bedarf muss da sein.“ Sein Verband könne nur Empfehlungen weitergeben, entscheiden würden die Träger vor Ort, also oft die Gemeinden. Die Reaktionen nennt Hugoth „ge-

mischt“. Die Pfarrer sehen seiner Einschätzung nach in vielen Fällen die „pastorale Notwendigkeit“, Muslime einzustellen. Die Pfarrgemeinderäte jedoch seien oft anderer Meinung, sagt er und beklagt eine „stehen gebliebene Ökumene“.

Der Fachmann kennt die Tricks der Einrichtungen, diese Vorbehalte zu umgehen. Muslimische Kindergärtnerinnen werden einfach als Praktikantinnen geführt und somit von oben geduldet. Jedenfalls sei vor zwei Jahren ein Versuch gescheitert, von den Diözesan-Caritasverbänden zu erfahren, wie viele muslimische Erzieherinnen in deren Einrichtungen arbeiten. Auf die Anfrage habe es nur unter der Hand Informationen gegeben, keine offiziellen. Der Verband der katholischen Tageseinrichtungen für Kinder vertritt 8.000 Einrichtungen.

Auch auf evangelischer Seite gibt es für diesen Personalbereich offenbar kein Zahlenmaterial. Wie Gretel Wild berichtet, Leiterin der Abteilung Frauen, Jugend, Familie im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), bestehen für die 9.000 Kindertageseinrichtungen lediglich Statistiken über die Anzahl der muslimischen Kinder, nicht der Angestellten. Die betreuten Kinder sind demnach zu 57 Prozent evangelisch, 21 Prozent katholisch und sechs Prozent muslimisch. Bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gehören 75 Prozent der evangelischen Kirche an und 19 Prozent der katholischen. Vier Prozent sind kein Kirchenmitglied und zwei Prozent werden unter „Sonstige“ geführt. Darunter fielen die Angestellten muslimischen Glaubens, erklärt Wild.

Nach ihrer Erfahrung herrscht in den Landeskirchen ein unterschiedlicher Umgang mit dem Thema. Sicher sei jedoch, dass sich der Bereich Kinder- und Jugendhilfe am ehesten für nicht-christliche Angestellte geöffnet habe, weil hier die Muslime am stärksten vertreten

seien. Auf die Frage, ob es auch muslimische Führungskräfte gibt, antwortet Wild: „Unser Interesse ist es, unser Profil deutlich zu machen. Wir sind in erster Linie ja ein christliches Angebot.“ Im Kirchengesetz der rheinischen Kirche zum Einsatz von Nicht-Christen heißt es: „Sie können nicht mit Leitungsaufgaben einschließlich der Gruppenleitung in Tageseinrichtungen für Kinder beauftragt werden.“

Forderungen nach einer Öffnung für nicht-christliche Mitarbeiter bestehen nicht nur in der Drogenberatung sowie der Kinder- und Jugendhilfe, sondern auch im Pflegebereich. „Es ist sehr wichtig, dass muslimisches Pflegepersonal eingestellt wird“, sagt Andreas Foitzik (Tübingen), der den Arbeitskreis für das „Memorandum für kultursensible Altenhilfe“ koordiniert. Das Memorandum war im Sommer 2002 von den Wohlfahrtsverbänden unterzeichnet worden. Eine klare Forderung, im Bedarfsfall Muslime einzusetzen, beinhaltet es jedoch nicht. Statt dessen heißt es darin, bei der Personalwahl sei Migrationserfahrung als Qualitätsmerkmal einzustufen. „Die kirchlichen Wohlfahrtsverbände hätten mit einer klaren Forderung ein Problem gehabt“, meint Foitzik. Sie täten sich schwer mit diesem „heiklen Punkt“.

In Köln-Kalk, in der Drogenberatungsstelle, weiß der Sozialdienst katholischer Männer, was er an dem Türken Erdal Cenar hat. Übrigens ist er nach eigenen Angaben der einzige muslimische Drogenberater in Köln. Bundesweit seien nur knapp 30 Ausländer tätig, darunter auch Russen und Araber. „Er kennt beide Kulturkreise und schlägt eine Brücke“, begeistert sich seine Chefin, Bärbel Rönicke. Am liebsten würde sie ihr Arbeiterteam noch erweitern um einen Russlanddeutschen, denn diese Gruppe macht einen weiteren großen Teil der Hilfesuchenden aus. Ob dieser Mitarbeiter katholisch ist oder

russisch-orthodox – das sei für die Arbeit nicht wichtig, so Rönicke.

Z-l

## „Vorsorgevollmacht statt rechtlicher Betreuung“ Zahl der Betreuungsfälle in Deutschland rasant ansteigend

*Fuldabrück, 15.2.2003 [dw-selk]*

In der Diskussion um die explodierende Zahl von Betreuungsfällen in Deutschland hat sich Bundesjustizministerin Brigitte Zypries (SPD) für eine stärkere Verbreitung so genannter Vorsorgevollmachten stark gemacht. Die Rahmenbedingungen müssten aber rechtlich klarer gefasst und die Vollmacht für die Bürger attraktiver gemacht werden, sagte Zypries bei einer Podiumsdiskussion am 17. Januar in Kassel.

Mit einer Vorsorgevollmacht können Menschen bestimmen, wer für sie wichtige Entscheidungen treffen darf und soll. Das ist nicht nur für ältere Menschen interessant, sondern beispielsweise auch bei unvorhergesehenen Krankenhausaufenthalten. Die verbreitete Ansicht, der Ehepartner oder erwachsene Kinder hätten automatisch entsprechende Befugnisse, ist falsch.

Auch die amtlich eingesetzten Betreuer sind dann in den meisten Fällen nahe Familienangehörige. Doch die zuständigen Behörden und Gerichte brauchen Zeit. Die Folge ist: Während des mehrtägigen Verfahrens können unter Umständen bereits sehr wichtige Entscheidungen gefallen sein.

„Vorsorgevollmacht statt rechtlicher Betreuung“ lautete daher das Motto in Kassel. Unproblematisch ist dies allerdings nicht. Denn soll die Vollmacht unmittelbar greifen, darf sie keinen einschränkenden Hinweis auf die eigene Handlungsunfähigkeit enthalten. Andernfalls

müsste die bevollmächtigte Person diese Handlungsunfähigkeit zunächst nachweisen, wodurch wiederum wertvolle Zeit verstreichen könnte.

Bei einer uneingeschränkten Vollmacht aber sind die Missbrauchsmöglichkeiten groß. „Wenn ich dem anderen nicht 100-prozentig vertraue, dann lasst lieber die Finger davon“, warnte daher die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft hessischer Betreuungsstellen und Leiterin der Betreuungsbehörde der Stadt Kassel, Brunhilde Ackermann. Dass solche Vollmachten die Selbstbestimmung stärken können, war in Kassel unumstritten. Zweifel bestanden dagegen, ob so gleichzeitig die von der Politik erhofften Einsparungen für die Justizhaushalte der Länder zu erzielen sind. „Die Vorsorgevollmacht dürfte eher eine Alternative zur ehrenamtlichen Betreuung sein“, meinte etwa Andreas Jürgens, Kommentator zum Betreuungsrecht und Richter am Amtsgericht Kassel.

Z-l

## Diakonie startet in Bochum Modellversuch mit Alkoholikern Erstmalig Abstinenz von Suchtkranken keine Bedingung für Heim- aufnahme

*Fuldabrück, 15.2.2003 [dw-selk]*

Die Diakonie in Bochum will mit einem neuartigen Modell Alkoholkranken Wege aus der Sucht aufzeigen. Deshalb errichtet das evangelische Hilfswerk derzeit ein eigenes sozialtherapeutisches Wohnheim im Stadtteil Querenburg. Im Mai 2003 sollen nach vierzehnmönatiger Bauzeit 32 Abhängige dort einziehen und tagsüber von fünf Mitarbeitern betreut werden. Das Neue daran: Erstmalig macht ein Heim für Suchtkranke Abstinenz nicht zur Aufnahmebedingung.

„Die Bewohner haben einen jahrelangen Kampf gegen die Sucht geführt und ihn verloren“, so Eckehard Sundermann, Fachbereichsleiter für psychosoziale Dienste im Diakonischen Werk. Die Betroffenen seien chronisch mehrfach beeinträchtigt: Körperlich hilflos und oft psychisch gestört könnten sie ihren Alkoholkonsum kaum kontrollieren. Herkömmliche Entwöhnungsbehandlungen versagten hier, sagt Sundermann.

Hilfe erhalten die Alkoholabhängigen zuerst durch die Sicherheit, dauerhaft ein betreutes zu Hause zu haben. „Eine Sicherheit, die ihnen bis jetzt gefehlt hat“, sagt der Diakonie-Experte. Im Heim könnten sie wieder lernen, ihr Alltagsleben eigenverantwortlich in die Hand zu nehmen. Dazu gehöre eine selbstständige Grundversorgung wie Kochen und Waschen genauso wie ein strukturierter Tagesablauf und das Reaktivieren verloren gegangener handwerklicher Fähigkeiten. Hauptziel sei dabei die Sicherung des Lebens.

Z-l

## 2002 mehr als 51.000 Menschen in Hospiz- einrichtungen und Palliativ- stationen Jährlich sterben 850.000 Menschen in Deutschland

*Fuldabrück, 15.2.2003 [dw-selk]*

Mehr als 51.000 schwerst- und sterbenskranke Menschen sind im vergangenen Jahr bundesweit in Hospiz-Einrichtungen und Palliativstationen betreut worden. Die Zahl der Patienten stieg gegenüber 1999 um über 20.000 an, teilte die Deutsche Hospiz-Stiftung in Dortmund am 10. Januar mit. Nach ihrer Statistik 2002 wurden rund 35.600 Menschen von 956 ambulanten Hospizdiensten begleitet. In 125 stationären Hospizen starben 8.400 Menschen. Weitere 7.000 Patienten



wurden auf so genannten Schmerzstationen behandelt.

Die Hospiz-Stiftung forderte die Politiker auf, den Aufbau eines qualifizierten Versorgungsnetzwerkes zu unterstützen. Für eine angemessene Sterbebegleitung für alle und an jeden Ort sollten Qualitätsstandards erhoben werden. Im Gesundheitswesen müsse es Umstrukturierungen geben, so die Hospiz-Stiftung. In Deutschland sterben nach ihren Angaben jährlich insgesamt 850.000 Menschen.

Z-l

### **Geringere Zuschüsse für Zivildienstleistende Wohlfahrtsverbände fordern vom Bund die Einhaltung seiner Zusagen**

*Fuldabrück, 15.2.2003 [dw-selk]*

Die Spitzenverbände der Wohlfahrtspflege erwarten, dass die Bundesregierung ihre Zusagen zum Zivildienst in diesem Jahr einhält.

Der Geschäftsführer der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAG), Werner Ballhausen, sagte epd sozial, er erwarte, dass die verabredeten Kontingente an Zivildienstplätzen ausgeschöpft würden. Dies sei vor allem im Interesse der jungen Leute. Über die Kürzungen im Bundeshaushalt hinaus dürfe es keine weiteren Einschränkungen geben.

Örtliche Caritasverbände und Diakonische Werke sowie der Arbeiter-Samariter-Bund hatten zuvor kritisiert, sie könnten aufgrund der geplanten Einsparungen bereits in Kürze keine Zivildienstleistenden mehr einstellen. Anwärter müssten bis zum Herbst auf einen Platz warten. Ihre Einrichtungen, so die Verbände, würden in diesem Jahr deutlich weniger junge Männer beschäftigen als geplant. Grund seien die Einsparungen von 100 Millionen Euro im Etat des Bun-

desjugendministeriums. Hinzu komme die Absicht der Bundesregierung, 20 Prozent weniger Zivildienstleistende einzuberufen als geplant, so die Diakonie in Württemberg.

Eine Sprecherin des Ministeriums sagte epd sozial, es sei nicht beabsichtigt, in diesem Jahr 20 Prozent weniger als die geplanten 100.000 Zivildienstleistenden einzuberufen. Allerdings gebe es derzeit einen Stillstand, da die Kürzungen zunächst vom Bundestag beschlossen werden müssten. Der Beschlussempfehlung zufolge, die den federführenden Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend passiert hat, sollen im Bundeshaushalt knapp 100 Millionen Euro gespart werden, indem der Zuzahlungsanteil der Träger zu einem Zivildienstplatz für die Zeit vom 1. März bis Ende dieses Jahres von 30 auf 50 Prozent erhöht wird.

Die Wohlfahrtsverbände hatten der Regelung im Vorfeld zugestimmt, um die Zahl der Plätze für dieses Jahr halten zu können. Da die Kontingente in den kommenden Jahren weiter abgeschmolzen werden – parallel zur Verringerung der Zahl der Wehrpflichtigen – verringern sich dann auch die Zuzahlungen der Träger wieder.

Z-l

## **INTERESSANTES ANGEZEIGT**

### **Neue Bücher Ökumene**

*Frankfurt/Main, 11.2.2003 [KNA]*

Ein Taschenlexikon „Ökumene“ ist im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland herausgegeben worden. Autoren sind: Athanasios Baskis, Dagmar Heller, Klaus Lefringhausen, Konrad Raiser, Barbara Rudolph, Dorothea Sattler,

Harald Uhl, Hans Jörg Urban und Klaus Peter Voß. Das Lexikon ist erschienen im Bonifatius Verlag/Verlag Otto Lembeck, Paderborn/Frankfurt/M. 2003. Es umfasst ca. 320 Seiten und kostet 12,- Euro.

(k-n)

### **Wissenschaftliche Ausgabe Reformierter Bekenntnisschriften vorgestellt**

*Emden, 11.2.2003 [KNA]*

Der erste Band einer neuen wissenschaftlichen Edition Reformierter Bekenntnisschriften ist in Emden vorgestellt worden. Die im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) von einem Herausgeberkreis um die Professoren Heiner Faulenbach und Eberhard Busch erarbeitete Ausgabe umfasst nach Angaben der EKD Quellentexte der reformierten Tradition aus den Jahren 1523 bis 1534. Nachdem eine entsprechende Edition der Lutherischen Bekenntnisschriften bereits im Jahr 1930 erschien, liegt nun erstmals eine wissenschaftliche Aufbereitung der reformierten Texte vor.

Die in der Edition enthaltenen Texte spiegeln nach Angaben der EKD leidenschaftliches Engagement für den christlichen Glauben wider. Ein Beispiel dafür seien die Thesen Huldrych Zwinglis von 1523, die jetzt in der neuen wissenschaftlichen Edition reformierter Bekenntnisschriften zugänglich sind.

Alle evangelischen Bekenntnisse seien „Zeitzeugnisse, Dokumente einer Zeitgeschichte“, erläuterte der Leiter des Herausgeberkreises, Heiner Faulenbach, bei der Vorstellung der Edition. Besonders in der reformierten Kirche setzten sich Erneuerungen, Bestätigungen und Neuausrichtungen bis in die heutige Zeit fort. Über die Geschichte der Reformierten Bekenntnisschriften werde damit „der Weg in das aktu-

## KURZ UND BÜNDIG aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

### PERSONALIA

**Pfarrer Gerhard Triebe (43)** wurde am 2. Februar 2003 in Bonn durch Superintendent Carsten Voß (Duisburg) in das vakante der beiden Pfarrämter der Johannisgemeinde Köln-Bonn-Aachen eingeführt. Es assistierten Pfarrer Dr. Albrecht Adam (Köln), Pfarrer i.R. Horst Nickisch (Bonn) und Pfarrer i.R. Hans-Ulrich Otto (Köln).

**Pfarrer Hartmut Bartmuß (58), Hermannsburg**, hat eine Berufung der Gemeinden im Pfarrbezirk Wernigerode angenommen und wird voraussichtlich Anfang Mai 2003 nach dort wechseln.

**Pfarrer Matthias Krieser (47)**, zurzeit noch im Dienst der Lutherischen Kirchenmission in **Kanye (Botswana)** tätig, übernimmt ab 1. August 2003 die vakante Gemeinde Fürstenwalde, wohin er von der Kirchenleitung entsandt wird.

### ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das  
Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2003.*

#### **Ketelhut, Klaus, Propst i.R.:**

Tel.: (07 51) 791 69 63

S-I

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Der Hauptamtliche Katechet der SELK, Pfarrer Hans Peter Mahlke (Hermannsburg), bearbeitet für das **Konfirmandenbuch** „Leben mit Christus“ jetzt das **Thema „Gebet“** (Kleiner Katechismus, III. Hauptstück). Unterlagen, Ausarbeitungen und (Hinweise auf geeignete) Medien zu diesem Thema nimmt er gerne entgegen: Diedrich-Speckmann-Weg 9, 29320 Hermannsburg.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Eine „**lange Bibelnacht**“ veranstaltete am 15. und 16. Februar die **Kreuzgemeinde** der SELK in **Bochum**. Mit diversen informativen, unterhaltenden und spielerischen Rund-um-die-Bibel-Angeboten für Erwachsene und Kinder, Bibellesungen und festen Gebetszeiten wurde daraus eine gelungene Veranstaltung.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ „Ausgebrannt sein“, von diesem Syndrom fühlen sich heute viele Menschen betroffen – häufig Vertreter der sogenannten „helfenden Berufe“. Über Erscheinungsform, Ursachen und Therapiemöglichkeiten des **„Burnout-Syndroms“** informierte jetzt Professor Dr. Arnd Barocka, Ärztlicher Direktor der **Klinik Hohe Mark** (Oberursel, bei Frankfurt/Main) vor den Studierenden und Dozenten der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel. Damit wurde zugleich der Startschuss zur Wiederbelebung der langjährigen Kontakte zwischen Hochschule und Klinik gegeben.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ „Die ersten Bibelseiten sind eingetroffen“, berichtete Pfarrer Stefan Förster (Göttingen), der Leiter der Arbeitsgruppe der SELK zum Jahr der Bibel 2003, schon Ende Januar. Förster spricht von der **Bibelabschreibaktion der SELK**, bei der ein handgeschriebenes Prachtexemplar des Neuen Testaments entstehen soll. Schon im ersten Monat des ökumenischen Bibeljahres lagen die ersten Seiten aus der Abschreibaktion vor: die Briefe an Titus und an Philemon sowie Abschnitte aus der Offenbarung des Johannes.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Auf der Jahrestagung des Missionskollegiums der Lutherischen Kirchenmission der SELK am 19./20. März 2003 in Bergen-Bleckmar steht auch die **Wahl eines neuen Missionsdirektors** an. Von drei nominierten Kandidaten stellt sich einer der Wahl: Pfarrer Markus Nietzsche (38) aus Gifhorn. Der jetzige Missionsdirektor, Pfarrer Gerhard Heidenreich (54), wechselt im Sommer in den Gemeindedienst nach Neuruppin.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ **Religionspädagoginnen und Religionspädagogen**, die daran interessiert sind, in losen Abständen Informationen aus dem katechetischen Bereich der SELK zu erhalten, können ihre Anschriften (auch E-Mail-Adresse, soweit vorhanden) an den hauptamtlichen Katecheten der SELK, Pfarrer Hans Peter Mahlke, senden und werden dann in ein entsprechendes Verzeichnis aufgenommen: Diedrich-Speckmann-Weg 9, 29320 Hermannsburg, E-Mail: Katechet@selk.de

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ **„Döbbricker Pfarrer lobt Busfahrer“**, meldet die Lausitzer Rundschau in einer Meldung vom 15.

Februar über den Missionar der Lutherische Kirchenmission der SELK in Cottbus-Döbbrick: „Nach den Tränen kam die Freude. Anna-Martha, die Tochter des Döbbricker Pfarrers Holger Thomas eilte gestern früh zum Bus, um rechtzeitig in die Schule zu kommen. Als sie den Bus betreten wollte, stellte sie jedoch fest, dass sie ihr Sportzeug vergessen hatte. ‚Fünf Minuten später kam sie weinend zurück‘, berichtet der Pfarrer. ‚Als wir das Sportzeug schließlich gefunden hatten und aus dem Fenster schauten, wartete der Bus vor der Haustür, um sie mitzunehmen. Mich hat das ganz schön beeindruckt.‘ Der aufmerksame Busfahrer heißt Axel Käthner, und seine Kollegen bei Cottbusverkehr beschreiben ihn als stets freundlichen Menschen. Der begeisterte Pfarrer: ‚Das hat er uns auf beispielhafte Weise bewiesen.‘“

*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ Zu einer **Organistenschulung** für Pianisten und Organisten am Samstag, 15. März 2003 in **Hannover** (St. Petri-Gemeindezentrum) lädt Sprengelkantorin Antje Ney (Hamburg) ein. Dabei soll es um Themen gehen, die Klavier-, Keyboardspieler und Organisten bewegen. Die Beschaffenheit der Instrumente werden vorgestellt. Anhand praktischer Literaturbeispiele sollen Möglichkeiten der Gottesdienstbegleitung durch Klavier und/oder Orgel erwogen werden. Info: Kantorin Antje Ney, Lohmannsweg 29, 21075 Hamburg; Tel.: 0 40 / 76 75 06 26, Fax: 0 40 / 76 75 06 27, E-mail: yeney@t-online.de

*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ Antje Ney (Hamburg), hauptamtliche Kantorin der SELK in Sprengel Nord, plant für den 16./17. August 2003 eine **Orgelreise nach Leipzig**. „Willkommen sind alle Orgelfreunde, auch solche, die dieses Instrument (noch) nicht spielen.“ Interessenten wenden sich umgehend an Antje Ney (Adresse s.o.)

*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ Zu ihrer **Frühjahrstagung** kommen **Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten** der SELK vom 20. bis zum 22. März 2003 in Bergen-Bleckmar zusammen. Neben der Vorbereitung der 10. Kirchensynode der SELK (17. bis 22. Juni 2003 in Melsungen) stehen Themen wie die „Charta Oecumenica“, „das Freiwillige Soziale Jahr in der SELK“, kirchliche Erwachsenenbildung in der SELK sowie diverse Personalentscheidungen und viele andere Punkte auf der Tagesordnung.

*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ In der Göttinger Martin-Luther-Gemeinde der SELK trafen sich jetzt Kinder im Alter zwischen 6 und 12 Jahren zu einem **„Junior-Knigge-Kurs“**. Unter der Leitung von Restaurantmeister Ullrich Ellwanger wurden an einem Nachmittag unter anderem folgende Themen behandelt: 16 Besteckteile, was nun? – Wann geht's denn endlich los? (Die Menüfolge) – Die Serviette, Tuch mit Tradition – „Nein, meine Suppe ess ich nicht!“ – „Seht! Er schaukelt gar zu wild, bis der Stuhl nach hinten fällt“: Tisch decken und dekorieren – Und wer wäscht ab? – Krönender Abschluss war ein festliches Italienisches Menü, bei dem das Gelernte vom Eindecken des Tisches bis zum Abwasch erprobt werden konnte.

*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ Mit einem **„offenen“ Seniorennachmittag** startete die St. Paulsgemeinde der SELK in **Allendorf/Ulm** jetzt ein neues Projekt. Es wurden vor allem ältere Menschen eingeladen, die am „normalen“ Gemeindeleben aus Alters- oder Gesundheitsgründen allein nicht mehr teilnehmen können. Zur Überraschung der zahlreichen Mitarbeiter war der erste Nachmittag dieser Art sehr gut besucht, auch von Nichtgemeindegliedern. Der Test ist gelungen, die Wiederholung schon geplant.

*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ **Karen Heimsoth** aus der Lutherischen Kirche-Missouri Synode, der SELK-Schwesterkirche in den USA, war in den vergangenen fünf Jahren in Berlin in verschiedenen Projekten als kirchliche Mitarbeiterin engagiert. Der hierfür bestehende Arbeitsvertrag ihrer Kirche ist ausgelaufen. Ihre Verabschiedung findet am 2. März im Gemeindezentrum der SELK-Gemeinde Berlin-Neukölln statt.

*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ Eine Tagung für bäuerliche Familien in der SELK findet am 10. Mai in den Räumen der Pellage-Gemeinde in Amelinghausen-Sottorf statt. Themen des Tagesseminars: „Bäuerliches Familienleben in der Zerreißprobe zwischen unserer christlichen bäuerlichen Tradition und den gesellschaftlichen Einflüssen in der heutigen Zeit“ (Prof. Dr. Kurt Czerwenka) und „Vertrauen aufbauen statt Vertrauen vernichten“ (Dipl.-Ing. Agrar. Wilhelm Ehlerding). Info: Wilhelm Kruse, Zur Ohe 1, 21385 Amelinghausen-Dehnsen, Tel. (0 41 32) 2 80.

*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

elle theologische Profil reformierter Kirchen gewonnen“.

Die Vielfalt der in der Edition aufgenommenen Texte spiegele das „Ringens um das je neu auszuformulierende Bekenntnis“, dessen Ausrichtung von der Zeitgeschichte und den historischen Verhältnissen bedingt sei, so Faulenbach.

Die Bekenntnisschriften seien nicht mit einer „vollständigen Sammlung von Lehrsätzen“ zu verwechseln, betonte der Ratsvorsitzende der EKD, Präses Manfred Kock: „Unsere Bekenntnisschriften selbst sind keine heiligen Schriften.“ Sie seien aber ein unverzichtbares Hilfsmittel für die Bibelauslegung. „Bekennen ist zuerst Ausdruck der Freude über die gute Nachricht des Evangeliums“, so Kock.

Der erste Band der Neusausgabe umfasst 583 Seiten. Neben den Originaltexten sind umfangreiche theologische Erläuterungen enthalten.

Gerade das Nebeneinander der verschiedenen Bekenntnisse zeige, dass sie aufeinander bezogen und interpretiert werden müssten, erklärte der EKD-Ratsvorsitzende: „Die systematischen und historischen Einführungen und der wissenschaftliche Apparat dieser Edition bieten dafür die besten Voraussetzungen.“

Er wünsche der Neusausgabe viele aufmerksame Leserinnen und Leser, sagte Kock: „Möge die Neuedition Reformierter Bekenntnisschriften als ein Schatz genutzt werden in der Herausforderung, in der heutigen Zeit auf Jesus Frage zu antworten: ‚Du bist der Christus.‘“

Die Reformierte Bekenntnisschriften, Band 1/1 1523-1534, herausgegeben von der Evangelischen Kirche in Deutschland sind im Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2003 erschienen, umfassen 600 Seiten und kosten 98,- Euro.

## „Wissen braucht ein menschliches Maß“ EKD legt Denkschrift zu Bildungssystem vor

*Hörpel, 22.2.2003 [selk]*

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat bessere Bildungschancen für Kinder und Jugendliche gefordert. „Es ist erschreckend, in welcher Weise die Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht den Bildungserfolg behindert oder begünstigt“, heißt es laut epd in der am 13. Februar veröffentlichten Denkschrift „Maße des Menschlichen“. Zugleich warnt die Kirche vor einem einseitigen und verkürzten Bildungsbegriff. Aufgabe des Bildungssystems sei neben der Wissensvermittlung die Erziehung zu sozialer Verantwortung und solidarischem Handeln.

Die EKD begrüßt die durch die Veröffentlichung der PISA-Studie angestoßene Bildungsdebatte. Diese müsse systematisch fortgesetzt werden, um das Bildungswesen effizienter und bedarfsgerechter zu machen. „Die festgestellten Defizite müssen entschlossen angegangen werden“, mahnt die Kirche. Deutschland könne sich nicht mit einem Bildungssystem zufrieden geben, das international gesehen mittelmäßig sei. Zugleich gehe es bei Bildung aber um mehr als um Lernleistung und Wettbewerb.

Der Text wurde von der Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, Kinder und Jugend unter Vorsitz des Tübinger Religionspädagogen Professor Karl Ernst Nipkow erarbeitet. Mit der rund 90-seitigen Denkschrift über „Evangelische Perspektiven zur Bildung in der Wissens- und Lerngesellschaft“ will die Kirche aus ihrer Sicht bisher vernachlässigte Aspekte in der Bildungsdebatte thematisieren. Die EKD hatte sich bereits 1971 und 1978 auf zwei Synoden grundsätzlich mit dem Thema Bildung befasst.

„Bildung ist mehr als Wissen und Lernen“, schreibt der EKD-Ratsvorsitzende Manfred Kock im Vorwort. Mehr Wissen bedeute nicht automatisch mehr Orientierung. „Wissen braucht ein menschliches Maß“, so Kock. In ihrer Denkschrift wirbt die EKD für ein umfassendes Verständnis von Bildung. Diese diene der Entfaltung des ganzen Menschen wie auch der Erziehung zu ethischem Handeln und sozialer Verantwortung. Zudem müsse das Schulsystem zur Eindämmung von Aggression, zu ökologischer Bildung und zum Aufbau rücksichtsvoller Beziehungen in der Solidargemeinschaft beitragen.

Die EKD sieht die Bildungsproblematik in Deutschland „insgesamt in Sorge, aber auch in Zuversicht“. „Die Zukunft der Bildung ist auf Anstrengungen und Opfer aller angewiesen“, mahnt die Kirche. Besorgt zeigt sie sich über die Bedeutung der sozialen Herkunft für den Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen. Notwendig sei eine sozial ausgleichende Bildungsförderung. Zudem verweist die EKD darauf, dass 15 Prozent der Jugendlichen keinen Schul- oder Ausbildungsabschluss haben. Diese Gruppe drohe, „ausgegrenzt und marginalisiert“ zu werden, warnen die Autoren der Denkschrift.

Auch in der Lehrerbildung gibt es nach Auffassung der EKD-Kammer erhebliche Defizite. „Die fachwissenschaftliche Ausbildung erfüllt anspruchsvolle Standards, die pädagogische nicht“, konstataren die Autoren. Zugleich fehle im Schulbetrieb die Zeit für die aufmerksame Beachtung jedes einzelnen Schülers. Der Lehrerberuf sei anstrengender geworden, seine öffentliche Würdigung lasse hingegen zu wünschen übrig.

An die Bildungsplaner appellieren die Autoren, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen und nicht in „abstrakten Kategorien“ zu behandeln. Den Schulen müsse im

Rahmen fester Vorgaben größerer Spielraum gegeben werden. Dieser könne genutzt werden, um besser auf individuelle Bedürfnisse der Schüler einzugehen. Falsch ist es aus der Sicht der EKD-Kammer, nach mehr Staat und Zentralisation in der Bildungspolitik zu rufen. Eine zukunftsfähige Bildungsentwicklung müsse „dezentrale Eigenentwicklungen“ fördern.

Die Denkschrift „Maße des Menschlichen – Evangelische Perspektiven zur Bildung in der Wissens- und Lerngesellschaft“ ist im Gütersloher Verlagshaus erschienen.

ak

## Oncken Verlag gewürdigt

*Hörpel, 22.2.2003 [selk]*

Der Präsident und der Generalsekretär des Baptistischen Weltbundes, Billy Kim und Denton Lotz, haben den Kasseler Oncken Verlag gewürdigt, der in diesem Jahr sein 175-jähriges Bestehen begeht. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Der Verlag habe das geistliche und intellektuelle Leben der Baptisten in Deutschland gefördert. Das Unternehmen, das zum Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden) gehört, ist älter als die ihn tragende Freikirche. Der Kaufmann Johann Gerhard Oncken (1800-1884) hatte in Hamburg 1828 ein Ladengeschäft zur Verbreitung von Bibeln und Traktaten eröffnet. Sechs Jahre später gründete er die erste deutsche Baptistengemeinde.

ak

## Gemeinden suchen 500 Autoren von Bibelgeschichten

*Hörpel, 24.2.2003 [selk]*

Evangelische Kirchengemeinden aus Göttingen wollen mindestens 500 Autorinnen und Autoren für ein

Buch mit Geschichten zu Bibelthemen gewinnen. Kinder, Jugendliche und Erwachsene können bis Ende August ihre Texte und Bilder einsenden, sagte Pastorin Amelie Gräfin zu Dohna von der Stephanusgemeinde dem epd. Alle Einsendungen sollen in einem gebundenen Buch veröffentlicht, die besten Beiträge darüber hinaus in der Stephanuskirche ausgestellt werden.

ak

## Chorleiterworkshops im SELK-Sprengel Nord

*Hamburg, 28.2.2003 [selk]*

Im Sprengel Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) wurden Anfang des Jahres für die drei Kirchenbezirke die Programme der im Herbst stattfindenden Kirchenmusikfeste der Sänger vorgestellt. Sprengelkantorin Antje Ney (Hamburg) bietet zur Vorbereitung der Chorproben Workshops an. Die Chorleiter erhalten bei diesen Treffen Informationen, wie sie die Chorstücke methodisch sinnvoll anleiten und welche sängerischen Hilfen sie geben können. Darüber hinaus gibt es Anregungen zur dirigistischen Vermittlung der Kompositionen. Die Chorstücke sind in der Stilistik vielfältig ausgewählt, so wechseln sich zum Beispiel klassische Chorsätze mit zeitgenössischen ein- bis dreistimmigen Sätzen mit Instrumentalbegleitung und Kanons ab. Alle Festprogramme sind in diesem Jahr besonders nah an der Praxis der kleineren Chorgruppen orientiert. Kantorin Ney erhofft sich durch diese Auswahl eine stärkere Beteiligung auch aus Gemeinden, in denen keine regelmäßige Chorarbeit möglich ist. Der erste Workshop wurde im Kirchenbezirk Niedersachsen-West durchgeführt und vermittelte Optimismus, dass dieses Ziel auch angenommen wird. An der Schulung in Sottrum nahmen zwölf Personen teil, fünf Personen waren davon aus der

Zionsgemeinde Sottrum, in der die Chorarbeit zurzeit projektweise durchgeführt wird. Die nächsten Termine: Chorleiterworkshop Niedersachsen-Süd am Sonntag, 9. März, 15 bis 19 Uhr, in Hannover (St. Petri); Chorleiterworkshop Niedersachsen-Ost am Sonntag, 16. März, 15-19 Uhr, in Stelle (St. Petri); Info und Anmeldung bei Kantorin Antje Ney: Lohmannsweg 29, 21075 Hamburg; Tel. 0 40 / 76 75 06 26, Fax 0 40 / 76 75 06 27, E-mail: yeney@t-online.de

S-I

## Workshop „Kindergottesdienst“

Lage, 28.2.2003 [selk]

„Kinder für die Bibel begeistern“ – Unter diesem Motto steht ein Workshop für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Kindergottesdienst, der im Bereich des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am Samstag, 15. März 2003, in Lage durchgeführt wird.

S-I

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum [bo]), Pfarrer Alberto Kaas (Bekennende Gemeinschaften [ak]), Professor Dr. Werner Klän (Ökumene [k-n]), Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke (Diakonie [Z-l]), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (SELK; Endredaktion [S-l]). - Kürzel unter Beiträgen weisen auf den jeweiligen Redakteur hin, in Klammern gesetzte Kürzel zeigen an, dass vorstehender Bericht ohne redaktionelle Bearbeitung übernommen wurde. - Kommentare werden vom Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. - Um Überweisung der Bezugsgebühr wird einmal jährlich durch Hinweis und Beilage einer Zahlkarte gebeten.